



Das
Hauptquartier.

Ein
militärisches Schauspiel
in vier Akten.

Von
Joseph Casché.

Für das k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt.

Wien,
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist
Wallishausser.
1807.

Personen.

Prinz von * * *
Obrist von Fehldorf.
Marwitz, Hauptmann.
Amtmann Schmidt.
Dessen Frau.
Karl, ihr Sohn.
Louise, ihre Nichte.
Fritz Roth, Unteroffizier unter Marwitz Kompagnie.
Joseph Röder,) Gemeine unter Fehldorf.
Rikowsky,)
Adjutant Berner.
Ein Korporal.
Eine Ordonanz.
1ter)
2ter) Gemeine unter Fehldorf.
3ter)
Ein Feldscheer.
Eine Magd.
Ein Hausknecht.
Offiziers.
Mehrere Adjutanten. Gefolge des Prinzen, und Militär von feindlicher Seite.

Erster Akt.

Ein Zimmer im Amthause. Es schlägt 9 Uhr Nachts. Amtmann Schmidt ist beschäftigt an einem in der Ecke des Zimmers befindlichen Pulte, worauf ein brennendes Licht steht, zu schreiben. Seine Frau zur andern Seite an einem Tische, und in größter Eilfertigkeit einen Kuchen zu verfertigen.

Erste Scene.

Frau. (zu einem kleinen Wandfenster hinausrufend) Margarethe, Margarethe! werd' ichs erleben, daß die Eyer hereinkommen?

Amtm. Aber liebe Frau — ich —

Frau. Margarethe, daß sie nicht vergißt, zum Schulzen zu laufen, die Milch muß den Augenblick da seyn!

Amtm. (verdrüßlich) Frau, so kann ichs unmöglich aushalten!

Frau. (lärmend) Ey was! Der Prinz soll sein Frühstück haben, ich arbeite mich ab, und die Magd stellt sich hin, und plaudert mit den Ordonanzen.

Amtm. Wahrhaftig, so hast du nicht ge-

lärmt, als man dir die Nachricht brachte, daß unsere Louise bey der Feuersbrunst von Hirschberg, ihr Leben soll verloren haben.

Frau. Und was wärs denn weiter gewesen? Ich würde sie gewiß nicht wieder ins Leben zurückgerufen haben.

Amtm. Wer weiß, ich glaube immer, du bist dazu erkohren, mit deiner schallenden Stimme, am jüngsten Tage die Verstorbenen ins Leben zu rufen.

Frau. Dich werde ich gewiß nicht rufen.

Amtm. Mich? (gutmüthig) Ach, liebe Alte, mich weckest du gewiß zuerst; mit wem könntest du denn dort zanken. (eine Magd übergiebt der Frau ein Schreiben)

Magd. Der Herr Schulmeister läßt sich der Frau Amtmannin empfehlen, und hier schickt er die bewußte Beschreibung. (ab)

Amtm. Beschreibung? — Was soll denn das?

Frau. Was das soll? Der Schulmeister hat mir den Unglücksfall unserer Nichte zu Papier bringen müssen, und ich lasse es nächstens, wenn ich nach der Stadt komme, drucken.

Amtm. (nimmt ihr das Papier aus der Hand) Ey, laß doch sehen! (liest) „Aloysia Bürgner, wurde den 21. Februar zu einer kranken Muhme, zwey Meilen von hier, nach dem Dorfe Hirschberg berufen. Nach einigen Tagen ihres Aufenthaltes wurde obgenanntes Hirschberg von dem in der Gegend sich befindlichen Feinde wider alles Vermuthen des Nachts überfallen,

und in Brand gesteckt. Alles suchte sich zu retten, auch oberwähnte Aloysia Bürgner; in ihrer tödtlichen Angst flüchtete sie nach dem im Hause sich befindlichen Keller, schlug die Thüre gewaltsam hinter sich zu, das Schloß fiel in Angel, und so ward sie versperrt. Es wurde alles untersucht, da sie aber nirgends gefunden, auch keine Spur von ihr zu entdecken war, so vermuthete man, daß sie ein Raub der Flammen geworden sey. Dem gütigen Himmel aber hat es gefallen, ihr Leben zum Troste ihrer Anverwandten zu erhalten. Denn nach Verlauf von zwey Tagen wurde sie gefunden, sehr ermattet zwar, doch sonst wohlbehalten in die Arme ihrer Freunde gebracht." (giebt ihr mit Lächeln die Schrift zurück)

Frau. (nimmt die Schrift) Aber hier unten steht noch etwas —

Amtm. Verlange es nicht zu wissen.

Frau. Du mußt es wissen! (ließt mit Wohlgefallen) „Der Familie zum Andenken gewidmet, von Ursula Schmidt, Amtmannin im Dorfe Görling, den 29. April Anno —

Amtm. (schnell einfallend) Anno so — und so viel, als die Frau Ursula Schmidt ins Plaudern kam — jetzt bitt ich dich, laß mich arbeiten, und gönne deiner Zunge etwas Ruhe.

Frau Ey ja doch! Deinetwegen sollte man wohl das ganze Jahr stumm seyn.

Amtm. Wenigstens so lang ich arbeite.

Frau. Ich arbeite auch, und Notabene — für wen arbeite ich? (mit einen Knicks) für un=

sern gnädigen Prinzen, und kurz, ich gehe nicht eher aus der Stube, als bis mein Kuchen fertig ist, und das soll ein Meisterstück von einem Kuchen werden.

Amtm. Alles recht, wenn du nur schweigen wolltest, aber so — ich könnte heute noch mit meiner Arbeit fertig werden, und du mit deinem verwünschten Lärm —

Frau Was Lärm! — Was seyn muß, muß seyn.

Amtm. Aber liebe Frau, meine Rechnungen —

Frau. Aber lieber Mann, mein Kuchen —

Amtm. Aber weißt du, was das heißt, der Herrschaft eine Rechnung vorlegen, die richtig seyn soll?

Frau. (beyde Arme in die Seite stemmend) Und weißt du, was das heißt, einen Kuchen zu backen, der dem Prinzen schmecken soll?

Amtm. Ich bitte dich, laß mich allein.

Frau. Ja, wo soll ich denn hin mit meiner Arbeit? Wir sind mit unserer Haushaltung bis auf diese Stube eingeschränkt, in der deinigen wohnt der Prinz, in der Gaststube der Obrist. Und der Prinz —

Amtm. (einfallend) Hat mehr zu thun, als deine Kuchen zu kritisiren. Er nimmt sie, ißt sie, und in einer halben Stunde weiß er nichts mehr davon, daß er welche gegessen hat; wenn anders ihre Unverdaulichkeit ihn nicht daran erinnert.

Amtm. Wenn er nun aber gar nichts bekömmt?

Amtm. Dann thut bey einem solchen Prinzen ein Stück Kommißbrod wohl die nähmlichen Dienste. Seine Ordonanzen erzählen mir —

Frau. (läßt alles liegen und stehen) Höre Mann, was setzt man in die Zeitung?

Amtm. Was soll diese Frage?

Frau. Ich frage, was man in die Zeitung setzt?

Amtm. I nun, was die Leute zu wissen brauchen.

Frau. Warum lesen die Leute die Zeitungen?

Amtm. Um kannengiesern zu können, oder um andern erzählen zu können, was sie gelesen haben.

Frau. (klatscht in die Hände) Jetzt bist du, wo ich dich haben wollte. (nimmt eine Zeitung vom Tische) Lies, was steht hier? O ich habe es mehr als fünfzigmahl gelesen.

Amtm. (liest) Den 28. haben Sr. Hoheit der Prinz sein Hauptquartier — das ist eine alte Neuigkeit.

Frau. (feyerlich) Hauptquartier! Was heißt das, Hauptquartier?

Amtm. Wunderliche Frage! Der Prinz —

Frau. (einfallend) Der Prinz logirt in der Bierschenke, der Prinz logirt bey Michel, bey Görgel. Nein, der Prinz logirt im Amthause, die ganze Welt weiß, daß er in meinem Hause wohnt, daß er aus meiner Küche ge-

speist wird. Die Welt erwartet, daß ich ihn nicht wie unsere Taglöhner traktiren werde! die Augen der ganzen Welt sind auf mich gerichtet, und — — mein Gott! wo doch Margarethe so lange bleiben mag? (durch das Wandfenster) Margarethe! (die Magd kömmt) nu das hat lange gewährt.

Amtm. Das rennt, das läuft!

Magd. Der Schulze läßt sich empfehlen, und er hätte keine Milch.

Frau (außer sich). Was, keine Milch? und mein Kuchen — ich bin ausser mir! um vier Uhr will der Prinz ausreiten, und kein Frühstück! lauf sie zum Schulmeister, ich muß Milch haben, und sollt ich einen reitenden Bothen in das nächste Dorf schicken, das soll man mir nicht nachsagen, daß ich den Prinzen ohne Frühstück fortgeschickt habe. (Magd ab).

Amtm. (packt seine Schriften zusammen) Nu für heute ist's wohl alle, das sehe ich schon. Es ist nicht auszuhalten! nicht einen Augenblick Ruhe.

Frau. J! so schweig doch stille, ich weiß ohnehin nicht, wo mir der Kopf steht, und da kann mir wahrhaftig nichts ungelegener kommen, als wenn du mir noch dazu die Ohren voll winselst.

Zweyte Scene.

Vorige. Louise (mit einem Brief in der Hand).

Louise. Von Karl, beste Tante.

Frau (besieht die Addresse). Richtig von Karln.

Amtm. (nimmt ihr den Brief ab). Gott lob! daß wir einmahl erfahren, wie wir mit ihm dran sind. (erbricht den Brief, und liest für sich). Was? den vier und zwanzigsten? unbegreiflich! (er liest leise weiter. Nach einer Pause) Was ist das? (ernst) das ist mir verdächtig.

Frau (ängstlich). Mein Gott! was giebts denn?

Louise (bringt dem Amtmann einen Stuhl). Setzen sie sich, lieber Onkel!

Amtm. (setzt sich, und liest) „Vater! ich hatte einen Freund! Nie schlug mein Herz lauter für Tugend, und Menschenwohl, nie eines wärmer für die Seligkeit der Freundschaft, als das seinige — Gustav Wallheim hieß der Edle; er ist todt, gestern geleitete ich seine Leiche. Nach ihnen meine theueren Eltern, war er das einzige Wesen, so mich noch an diese Welt kettete. Er ist dahin! Ich bin nun allein. Der Gram über den Verlust meiner mir ewig unvergeßlichen Louise, und nun auch der meines mir unersetzlichen Freundes, würde mich zu Boden drücken, wenn nicht die Vernunft laut mir zugerufen hätte, du mußt der Welt

noch nützlich werden. Und ich dachte an mein Vaterland." (unruhig) Großer Gott! mir ahndet nichts Gutes.

Frau. Zu Hilfe! Um Gotteswillen, ist er denn krank?

Amtm. Du irrst liebes Weib. (gegen Himmel) Dein Wille geschehe! laß noch den Brief auslesen.

Louise. Er ist für sie, ach! er ist auch für mich verloren.

Amtm. (liest) „Lange harrte ich mit banger Sehnsucht auf eine tröstende Nachricht von Louisen, aber vergebens, ich kenne ihr Herz, ihre väterliche Liebe zu mir, und ehre daher ihr Stillschweigen Sie wollten mich schonen, nicht mit leeren Hoffnungen trösten, ich danke ihnen. Wenn dieser Brief in ihren Händen ist, bin ich nicht mehr hier. Sie sehen mich bald, und vielleicht nicht mit Mißvergnügen wieder. Grosse Plane reifen in meiner Brust, das Vaterland ärndte ihre Früchte. Vater! Mutter! Leben Sie wohl! Ihren Segen zu meinem Unternehmen."

Ihr Karl

Amtm. (läßt den Brief fallen, und blickt trostlos gegen Himmel)

Frau (die in ängstlicher Erwartung gespannt da stand). Aber du mein Himmel! noch weiß ich nicht, was das eigentlich heißen soll! wenn er nicht krank ist, wie ich höre, was hat er denn vor? so reißt mich doch aus dieser entsetzlichen Unruhe.

Louise. Er hat Briefe, worinn sie ihm meine Rettung bekannt machten, nicht erhalten. Er glaubt mich todt und ist —

Amtm. (mit Wehmuth) Soldat geworden.

Frau. Großer Gott! — Nu, da haben wir's! (zum Amtmann) habe ich dir nicht gleich gesagt, du sollst ihn nichts davon schreiben, aber nein! der überkluge Herr Amtmann wollt es wieder besser verstehen.

Amtm. Du weißt doch, daß wir in den Ferien ihn erwartet haben, wenn Louise nun nicht wäre gerettet worden, so würde seine Gegenwart, uns wenig Freude gemacht haben. Daher dachte ich mir, daß nur Entfernung diese Wunde zu heilen im Stande sey.

Frau. Wozu nützt dieses Geschwätz! schaffe Rath.

Amtm. Liebe Frau! was kann ich —

Frau. Was? da ist keine Zeit zu verlieren, du bleibst immer ruhig hier stehen, und überlegtest, indeß eine Kugel, oder ein feindlicher Säbel seinem Leben ein Ende machte. Ich will zum Obristen.

Amtm. Laß mich machen, liebe Frau. (ruft durchs Wandfenster) Peter, ich lasse den Herrn Obristen unterthänigst bitten, sich doch auf einen Augenblick herunter zu bemühen.

Frau. Lieber Gott! was wird daraus werden?

Amtm. Wir müßen uns in Geduld fassen.

Frau (heftig). In Geduld fassen? Was bist du für ein leidiger Tröster.

Louise. Wenn sie ihn auslösen könnten?

Amtm. (den Kopf schüttelnd) Auslösen?

Frau. Ja, das will ich, und wenn es unser halbes Vermögen kostete.

Amtm. Daraus wird nichts werden, liebe Frau.

Frau. Wie? du wolltest nicht? Mann! ist das dein Ernst?

Amtm. Es geht nicht, weil er nicht einwilligen wird, weil ich ihn kenne, und weil ich weiß —

Frau. Nichts weißt du, gar nichts. Er wird, er muß einwilligen, sag ich.

Dritte Scene.

Vorige. Obrist Fehldorf.

Obrist (noch unter der Thüre). Womit kann ich dienen, Herr Amtmann? Wie? noch alles auf? auch Sie Mademoiselle?

Frau. Eine schreckliche Nachricht, die wir so eben erhielten. Sie werden einer gebeugten Mutter verzeihen, wenn sie —

Obrist. Ich bedaure, erklären sie sich.

Amtm. Ach Herr Obrist! mein Sohn, von dem wir heute noch sprachen, hat meinem Vaterherzen eine tiefe Wunde geschlagen.

Frau. Die Sie wieder heilen könnten Herr Obrist. Erbarmen sie sich einer trostlosen Mutter, die ihren einzigen Sohn in eine

Gefahr stürzen sieht, woraus nur ihre Großmuth ihn retten kann.

Obrist. Arme Frau! ich glaube sie zu verstehen, aber sind sie versichert, daß ich zu ihrer Beruhigung alles thun werde, was in meinen ganzen Kräften steht. (zum Amtmann) Er hat sich also —

Amtm. Unterhalten lassen.

Obrist. Als ihr Freund, für den sie mich erkennen, muß ich sie herzlich bedauern.

Amtm. (Edler Mann) Ihre Theilnahme!
Frau. (Edler Mann) Ihr Beystand!

Obrist. Wenn ich aber als Soldat sprechen soll, so werde ich ihnen wenig Trost geben können. Es hält schwer, sehr schwer, einen schönen jungen Mann, zumahl von solchen Talenten und Anlagen, bey gegenwärtiger Zeit auszulösen.

Frau. Rathen sie, fordern sie Herr Obrist, wir sind bereit jede Bedingung, die uns unsern Karl wieder verschafft, mit Freuden zu erfüllen.

Obrist. Können sie dem Dienste einen andern jungen Mann für ihren Sohn stellen?

Frau. Wir werden uns bemühen, einen zu finden, der —

Obrist (schnell einfallend). Der so entschiedene Neigung zu seinem neuen Stande mitbrächte, als ich bey ihren Sohn voraus setzen muß, da er freywillig der Fahne folgte?

Frau (trostlos). O Gott! so ist denn gar keine Hoffnung?

Obrist. Noch einmahl! ich werde thun, was in meinen Kräften steht. Aber leider —

Frau. Leider!

Obrist. Sobald wird nichts zu thun seyn, denn erschrecken sie aber nicht, es ist gar kein Zweifel, daß es morgen zur Schlacht kommen wird.

Amtm. Barmherziger Gott! in unserer Gegend? möge doch der Himmel uns den Sieg verleihen.

Obrist. Dieses ist auch mein Wunsch. Es ist ein schauerliches Loos für Gegenden, die zum Schauplatz des Krieges müßen gewählt werden; da es nun die ihrige geworden ist, so wäre mein Rath, daß sie darauf dächten, Vermögen und Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen.

Frau. Schon recht! aber der Prinz?

Oberst. Wird mit Anbruch des Tages ihr Haus verlassen.

Frau. Was! nicht möglich! schon so früh? da muß ich ja gleich alles Nöthige zu seinen Frühstück besorgen. Ach Gott! ich habe über die traurige Nachricht ganz vergessen, daß Se. Hoheit der Prinz — (die Hände ringend) Ich bin des Todes! was fällt mir bey! nicht einmahl Kaffee ist im Hause.

Louise. Aber liebe Tante! wie können sie bey solchen Umständen —

Frau. Ey was Umstände! vor allen Dingen muß des Prinzen Hoheit mit dem Nöthigen versorgt werden; das ist nun einmahl

das Präsanteste. Also Louischen! du laufst gleich zum Schulzen, doch nein! komm nur mit mir. Lieber Herr Obrist! sie verzeihen, daß ich mich entferne, aber wenn ich nicht selbst zugreife, bleibt alles liegen und stehen. (trippelt ängstlich herum) Ach ich bin so verwirrt, daß ich selbst nicht weiß, wo ich anfange, oder enden soll. — Hier seh ich Se. Hoheit dem Prinzen ohne Frühstück ganz unwillig sein Pferd besteigen, dort meinem Sohn wie ihm eine Kanonenkugel den Rest giebt. — Ach gerechter Gott! ich weiß gar nicht, wo mir der Kopf steht. (eilt Hände ringend, und Koof schüttelnd ab).

Louise (folgt ihr).

Vierte Scene.

Obrist. Amtmann.

Amtm. Wie, wenn wir in Keller zu verbergen suchten, was —

Obrist. Um des Himmelswillen nicht, das ist auf der Stelle gefunden.

Amtm. Entsetzlich! aber wie kann da geholfen werden?

Obrist. Das läßt sich schwer bestimmen. Vor der Hand ist mein Rath, vertrauen sie keiner menschlichen Seele, selbst ihrer Frau nicht an, wo sie ihr Vermögen hinschaffen; ich glaube ein Plätzchen im Hause bemerkt zu haben, wo etwas mit Sicherheit aufgehoben

werden könnte Wollen sie sich mit mir bemühen, ich will ihnen den Ort zeigen.

Amtm. Gott vergelte ihnen, was sie an einer tiefgebeugten Familie zu thun willens sind.

Obrist. Kommen sie lieber Freund, und fassen sie Muth. (beyde ab)

Fünfte Scene.

(Eine Stube in der Dorfschenke. Marwitz und Fritz treten ein. Ein Hausknecht mit Licht, einer Weinflasche und Gläser.

Fritz (zum Hausknecht). He Bursche, bey meinen künftigen Knebelbart, du gäbst einen hübschen Rekrouten. (der Hausknecht in größter Angst) Hast Lust Junge? Schlag ein, (will ihm seine Müze aufsetzen) vierzig Gulden Handgeld! (Hausknecht wischt schnell zur Thüre hinaus)

Fritz. Ha ha ha! hast auch wahre Haasenkourage.

Marw. (mit Ernst). Fritz! ich kann solchen Muthwillen nicht leiden.

Fritz. Bloße Spekulation, gnädiger Herr! Mir giengs um kein Haar besser, nur hat ich mehr Kourage.

Marw. Viele Mühe hast du mir aber nicht gemacht Solche Genies wie du, kommen von selbst. Ich muß dir aber nur gestehen, daß ich Anfangs ganz andere Absichten mit dir hatte.

Fritz. So!

Marw. Als ein Bursch, dem die Liederlichkeit aus dem Auge sieht, kamst du zu mir.

Fritz. Ich bitte ganz gehorsamst, Herr Hauptmann, keine Komplimente.

Marw. Was konnte dich bewegen, dich dem Soldatenstande in die Arme zu werfen.

Fritz. Eine ganz gewöhnliche Geschichte, die in zwey Worten erzählt ist. Ich hatte nie die Ehre meinen Vater zu kennen. Eine allzuzärtliche Mutter erzog mich, oder glaubte wenigstens mich zu erziehen.

Marw. Aha, Mutter-Regiment!

Fritz. In meinem 14. Jahre bezog ich ein Gymnasium, im 15. gieng ich durch, weil das dortige Schulgefängniß mir anfing lästig zu werden. Im 16. und 17. zog ich mit einem lustigen Passagier, der sich Baron nannte, in Deutschland herum, und plünderte Pharao-Bänke.

Marw. Und die Beute?

Fritz. (bläst über die flache Hand) Ist Spreu im Winde. Im 18. Jahr bezog ich in einem Anfall von Studiersucht die Universität, und verlegte mich auf die Rechte. Im 19. gieng Geld und Spielglück zu Ende, ich warf mein Corpus Juris zum Fenster hinaus, machte mein Testament, und wurde Soldat.

Marw. Kurz und bündig, wahrhaftig, un was hofftest du bey uns zu finden?

Fritz. Lustige Brüder, und reiche Beute.

Marw Eine sehr bescheidene Forderung. Indeß Bursche, bleibt es dein Glück, daß du dich gleich Anfangs zeigtest, wie du wirklich bist.

Denn im Ernst, Fritz, ich hatte große Lust, dich ein wenig anrennen zu lassen.

Fritz. Gott bewahre, Herr Hauptmann!

Marw. Nun aber, glaube ich, kannst du zufrieden seyn.

Fritz. Bey meiner Seele, das bin ich.

Marw. Gut mein Sohn, das freut mich!

Fritz. (nimmt ein Glas Wein) Auf ihre Gesundheit, Herr Hauptmann. (trinkt)

Marw. Viel Glück auf Morgen.

Fritz. Gleichfalls, Herr Hauptmann! (sie trinken, man klopft)

Fritz. Herein!

Sechste Scene.

Vorige. Karl Schmidt, in einer Reitjacke, mit einem über die Schulter hängenden Säbel, Stiefel und Sporn, tritt ein.

Karl. Ich weiß nicht, bin ich recht, oder —

Marw. Kann ich ihnen womit dienen, mein Herr?

Karl. Ich wünschte mit dem Herrn Hauptmann von Marwitz zu sprechen.

Marw. Der bin ich, was steht zu ihren Diensten?

Karl. Könnte ich wohl, wenn es ihnen so gefällig wäre, einige Worte allein —

Marw. (giebt Fritz einen Wink hinaus zugehen, dieser hat indeß Karln äußerst aufmerksam betrachtet, scheint nachzudenken, ihn zu erkennen)

Fritz. Beym Teufel, dich soll ich kennen! (ab)

Siebente Scene.

Marwitz. Karl.

Marw. Wir sind allein.

Karl. Verzeihen sie, daß ich noch so spät ihnen Ungelegenheit verursache, allein ich wünschte mein Geschäft so bald wie möglich, abgethan.

Marw. Sprechen sie ohne Scheu.

Karl. Erlauben sie, Herr Hauptmann, daß ich mich mit wenigen Worten über die Absicht meines Besuches erkläre. Ich glaube, daß es Pflicht eines braven Mannes ist, die Talente, welche uns die Natur verlieh, zu jenem edlen großen Zweck, zum Wohl der Menschheit und des Vaterlandes anzuwenden.

Marw. Ihre Denkungsart verdient Achtung — dieser Eingang, meine ganze Aufmerksamkeit.

Karl. Ich glaube ferner meine Pflicht zu erfüllen, wenn ich meine Kräfte und guten Willen dem Dienste des Vaterlands widme.

Marw. Schön und edel gedacht, junger Mann!

Karl. Wohlan, so bitte ich sie, mich unter die Zahl der Vaterlandsvertheidiger aufzunehmen, das weitere überlasse ich ihrer Einsicht und Güte.

Marw. Wie ist ihr Nahme?

Karl. Karl Schmidt.

Marw. Karl Schmidt? Sie sind doch nicht—

Karl. Der Sohn des hiesigen Amtmanns. Sie sehen, Herr Hauptmann; daß ich gerade und offen handle. Da ich nun von meinen Eltern Einwendungen befürchte, so muß ich sie bitten, mich sobald als möglich von hier zu entfernen.

Marw. (faßt ihn traulich bey der Hand) Das wollen wir noch überlegen, und nun sagen sie mir, ob sie zur Infanterie oder Kavallerie Lust haben?

Karl. Mir gleichviel, dort, wo ich am schnellsten und vortheilhaftesten, zum Besten der guten Sache wirken kann, wünsche ich angestellt zu werden.

Marw. (ergreift seine Hand) Schön gesprochen, junger Mann, auf Ehre, recht schön. Vorausgesetzt, da es nicht bloß schöne Worte sind, sondern daß sie den Muth haben, die Unannehmlichkeiten zu tragen, die auf dem ruhmvollen gefährlichen Wege, den sie einschlagen, sich ihnen darbiethen werden, denn noch ist es Zeit.

Karl. Herr Hauptmann, sie haben mein Wort, ich bin der ihre.

Marw. (hält Karln die Hand hin, dieser schlägt ein, Marwitz küßt Karln recht herzlich) So sey es. Gebe Gott, daß es sie nie gereuen möge. Gehen sie indeß in die Wirthsstube, und machen sie sichs bequem.

Karl. Ich danke, Herr Harptmann! Die

Zukunft wird beweisen, daß ich kein gemeiner Miethling, sondern ein Mensch bin, der mit Uiberzeugung und Freude, Gut und Blut für Fürst und Vaterland aufzuopfern Willens ist. (ab)

Achte Scene.

Marwitz, dann Fritz.

Marw. Ein herrlicher Junge! Doch wollen wir ihn gleich Morgen auf die Probe stellen.

(Fritz kömmt)

Marw. Bist du da, Fritz? Das war ein herrlicher Fang, der sich uns sobald nicht wieder darbiethet. Freylich fürchte ich, daß der Mensch etwas schwärmerisch ist, so ein Romanenheld unserer Tage; aber er zeigt doch Lust zum Metier, wenn er nur auch treu und pünktlich ist.

Fritz. (nachdenkend) Alle Teufel, was den rappelköpfig mag gemacht haben! Herr Hauptmann, ich kenne ihn.

Marw. Von welcher Seite?

Fritz. Ein etwas stolzer Kerl, der auf uns andere Sklaven der Sinnlichkeit, mit mitleidigen Lächeln herab sah. Uibrigens eine ganz ehrliche Haut, die keine Seele beleidigte, am wenigsten jene ehrlichen Leute, die gegen die kleine Erkenntlichkeit von einigen Duzent Prozenten hoffnungsvollen Muttersöhnchen unter die Arme greifen. Alle Wetter! was ihm doch durch den Kopf mag gefahren seyn?

Marw. Vielleicht unglückliche Liebe.

Fritz. Bewahre, dafür war er zu fleißig.

Marw. Oder fängt sein bisheriges Inkognito an, ihm lästig zu werden.

Fritz. Das wohl, und eine ehrenvolle Erwähnung in unsern Extra-Blättern — Herr Hauptmann, da liegt der Hund begraben. Aber was werden sie wohl mit ihm anfangen? Es wäre mir doch leid —

Marw. Ich denke, ihn dem Obrist Fehldorf zu übergeben.

Fritz. Der in seines Vaters Hause einquartirt ist?

Marw. Freylich.

Fritz. Nu das giebt mit Gotteshilfe eine mahlerische Scene.

Marw. Wird auch vorüber gehen.

Fritz. Aber —

Marw. Du stellst dir die Sache von der schlimmsten Seite vor. Ists nicht ein Glück für den jungen Menschen, daß er in des braven Fehldorfs Hände kömmt? besser, als geriethe er anders wohin.

Fritz. Das ist wahr, wenn nur —

Marw. Wie gesagt, es wird vorübergehen. Es ist Dienst, und folglich muß es seyn.

Fritz. Helf ihm Gott!

Marw. (zuckt die Achseln, und greift nach einem Glase) Ich kann nicht helfen — hinunter! (stürzt sein Glas aus)

(Ende des ersten Akts.)

Zweyter Akt.

Große Wirthsstube, von der Decke herab hängt eine brennende Laterne. Zwey Schildwachen stehen an der Thüre. Joseph Röder mit 5 oder 6 Bauernbursche, alle schon in Uniform des Fehldorfischen Regiments, liegen auf der einen, Rikowsky mit einigen andern, ebenfalls in Fehldorfischer Uniform, zur andern Seite. Alles schläft, bis auf Karl, welcher mit starken Schritten auf und ab geht.

Erste Scene.

Rikow. (richtet sich auf) Zum Teufel, was soll denn das? wenn er spazieren gehen will, so gehe er hinaus; hier will ich Ruhe haben.

Karl. Ich will ihn darin nicht stören; aber ich denke, daß es beynah schon heller Tag ist.

Rikow. Soll ich aufstehen? Ey seht doch, was das junge naseweise Herrchen nicht alles weiß.

Karl. (gelassen) Ein Bischen mehr Höflichkeit dürfte ihn wohl nicht schaden.

Rikow. Natürlich, mit ihm wird man viel Umstände machen.

Karl. Weiß er mein Freund, daß ich diese Stube bezahlt habe?

Nikow. (lärmend) Da frag ich den Henker darnach! — Wenn er mirs zu toll macht, werf ich ihn hinaus. (legt sich wieder)

Röder. (wird wach und steht auf) Heda, was giebt es denn? (zu Karln) Ist er wohl der Herr Offizier?

Karl. Nein.

Röder. So, was ist er denn wohl sonst?

Karl. Ein Mensch, der gewiß niemanden vorsetzlich beleidigt, und hier dieser Elende — (auf Rikowsky zeigend)

Röder. Was hat es denn eigentlich gegeben?

Karl. Er fand sich in seiner Ruhe gestört, weil ich hier, es mag seyn, etwas unsanft in der Stube auf und ab gieng.

Röder. Und darum hat der Narr so spektakulirt?

Karl. Er stieß die gröblichsten Beleidigungen gegen mich aus.

Röder. Ja, von Höflichkeit weiß er nichts. Er hat es auf den ganzen Marsch her, nicht besser gemacht; es ist ein toller Kopf.

Karl. Ich glaubte doch einiges Recht zu haben, weil ich diese Stube für mich bezahlte.

Röder. Ja so, er hat diese Stube eigends für sich gemiethet? da mochte ihm unsere Gesellschaft freylich etwas ungelegen seyn. (gutmüthig) Aber was war zu thun, im ganzen Hause kein Winkel, und auf der Strasse ists

denn doch auch kalt; der weite Marsch, den wir machten, hat uns mürbe gemacht, und da sehnt man sich dann auch nach Dach und Fach. Er darf mirs glauben, lieber Herr, ich hatte auch ein gutes Bett daheim — und meine Liese, das war meine Braut, und wenn ich dann des Abends vom Felde kam — (kann seine Rührung nicht verbergen) Ist denn Rauch in der Stube, (reibt sich die Augen) daß mir das Wasser so in die Augen läuft? — J nu, schickt euch in die Zeit, sagt unser Schulmeister, denn es ist böse Zeit.

Karl. Was machen dann die Wachen dort?

Röder. Die müssen Acht haben, daß niemand aus der guten Gesellschaft entwischt. (leise, auf Rikowsky und dessen Kameraden zeigend) Jene dort haben Handgeld bekommen, am übrigen ist ihnen wohl nicht viel gelegen. Es sind nicht Leute wie unsereins.

Karl. (schüttelt Röder die Hand) Ich freue mich, einen so braven Burschen kennen gelernt zu haben. Aber wo wird denn der Marsch weiter hingehen?

Röder. Das weiß Gott!

Karl. Ich gehe mit Kamerad! Ich gehe hin, wo Pflicht und Ehre winken.

Röder. Ist er auch Soldat?

Karl. Wie du hörst.

Röder. Seit wann?

Karl. Seit gestern.

Röder. Freywillig?

Karl. Freywillig.

Röder. Sieht er, Herr. Ich bin auch Soldat, zwar nicht freywillig, aber doch auch nicht mit Widerwillen. Unser Herr Amtmann ließ mich vor einem halben Jahre rufen, und sprach: Röder, ihr müßt Soldat werden — das kann er mir glauben, Herr, durch alle Glieder gieng mirs — der Amtmann mochts wohl gemerkt haben, faßte mich gleich freundlich bey der Hand, und sagte: Lieber Röder! Ich weiß, daß er ein kluger Bursche ist, daher wird er wohl einsehen, daß es Pflicht ist, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen. Darum gehe er getrost nach Hause, der Himmel wird alles zu seinem Beßten fügen. Ich gieng, weiß aber bis jetzt nicht, wie ich des Amtmanns Thüre gefunden. Ich weiß nur soviel noch, daß ich in die Schenke lief, um auf den großen Schrecken ein Glas Wein zu trinken, und ich muß ihm sagen, mir wurde darauf recht wohl zu Muthe. Auf dem Heimwege begegnete ich unserm Herrn Schulmeister: Ey ey, Röder! Er sieht ja recht fröhlich aus; ja, sagte ich, ich bin Soldat — und wie ich sehe, nicht ungern, fiel er mir in die Rede. Ey was ungern, sind schon mehrere Kammeraden vorausgegangen. Lieber Joseph, sprach er, sey brav und werde glücklich. Er drückte mir recht herzlich die Hand und gieng. Ich wurde darauf so froh, daß ich ihm ein lautes Juhay! nachschrie. — Sieht er, Herr Kammerad, so bin ich Soldat geworden, und

wäre ein Narr, wenn ichs nicht gern wäre. Wenns heißt: Marsch! — so fragen sie nicht viel darnach, ob ich ein süßes oder ein saueres Gesicht mache. Ich muß einmahl mit. Ich mache daher gar kein Gesicht, und gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist: das heißt — guten Willen, und ein Paar gesunde starke Fäuste.

Karl. Gute, ehrliche Seele! Also (einschlagend) wir werden uns bald wieder sehen.

Röder. (auch einschlagend) Wenns Gotteswillen ist.

Karl. (im Abgehen) Adjeu!

Die Wache. Zurück!

Karl. (erstaunt) Wie, bin ich ein Gefangener? Wer giebt euch das Recht —

Die Wache. (heftiger) Zurück!

Karl. (höflich) Ihr irrt euch zuverläßig, gute Freunde, ich ward nicht mit diesem Transport hieher gebracht — darum laßt mich.

Die Wache. Zurück! Oder —

Karl. (heftig) Das geht zu weit. Ich sag es euch noch einmahl —

Nikow. (wüthend aufspringend) Und noch einmahl, wer ist der Grobian, der es zum zweytenmahl wagt, meine Ruhe zu unterbrechen? Kerl, wo du nicht auf der Stelle ruhig bist — (alles kömmt in Aufruhr) Meint denn das Herrchen, weil es ein gallonirtes Jäckchen an hat, es dürfe einen ehrlichen Kerl quälen? Geb der Herr Friede, oder man wird ihm etwas anders zeigen.

Karl (sich von seinem Erstaunen erhohlend). Elender Landstreicher!

Rikows. Landstreicher selbst. (ringt mit Karln)

Röder (schleudert Rickowsky zurück). Untersteh er sich dem Herrn etwas Leides zu thun.

Rikowsky (packt Karln noch einmahl, alle springen auf).

Viele Stimmen. Reißt sie auseinander. (Die Wache fällt das Bajonet).

Karl (reißt sich von Rikowsky los). Fort von mir, liederlicher Bursche. (zur Wache, indem er seinen Säbel zieht) Platz da!

Die Wache. Korporal heraus! (Getümmel)

Zweyte Scene.

Vorige. Marwitz. Ein Korporal.

Marw. (im Eintreten) Mord Element! Was gibts da, ein Komplot! wer ist der Unverschämte, der es wagt, die Leute aufzuwiegeln?

Rikows. } Ihro Gnaden Herr Hauptmann (nach Karl deutend).
Röder. } Herr Offizier.

Marw. (zu Karln). Aha! Ist er es, mein sauberer Herr! Was bedeutet sein bloßer Säbel? Korporal nehmt ihm sein Seitengewehr. (Korporal nimmt es Karln ab)

Karl (im höchsten Erstaunen). Mein Herr!

Marw. Herr Hauptmann, wenn's be-

liebt. Junger Mensch, ist das der Anfang zu jener Laufbahne, welche die Nachwelt noch in Erstaunen setzen soll? (zu Röder) Sprich Bursche, was ist vorgegangen? Wahrheit befehle ich.

Röder. Joseph Röder hat noch nie gelogen, er wird es auch jetzt nicht. (auf Karl weisend) Der Herr da wollte zur Thüre hinaus, weil er nicht mit diesem Transport gebracht wurde. Die Wache ließ ihn nicht passiren, er versuchte es einigemahl mit Höflichkeit, weil's aber doch nicht gehen wollte, so ward er endlich böse, und da es die Wache (mit Pantomime) so auf ihn machte, so übereilte er sich ein Bißchen im Aerger, bis endlich die andern, die dadurch aus dem Schlaf geweckt wurden —

Rikows. Jhro Gnaden sind ein gütiger, menschenfreundlicher Herr, und wollen gewiß nicht zugeben, daß Leute, die den ganzen Tag marschieren, des Nachts keine Ruhe haben sollen, weil ein verzärteltes Muttersöhnchen, „den die Reue anfällt, da er Ernst sieht" echappiren will.

Röder. Jhro Gnaden Herr Hauptmann! glaub' er das nicht.

Marw. In der That junger Herr. Diese trotzige Miene kleidet ihn nicht übel, nur schade, daß sie gegen die Kriegsregeln läuft. He da Korporal!

Karl. Herr Hauptmann, was sie auch zu thun gesonnen sind, sie werden ihre Absichten nicht erreichen.

Marw. Und was berechtiget ihn zu diesem zuversichtlichen Tone.

Karl. Das Bewußtseyn, unverdiente Mißhandlungen ertragen zu können.

Marw. Darüber laßt sich mehr sprechen, Korporal! man stelle diese Leute im Hofe in Ordnung auf. (Korporal mit allen ab)

Dritte Scene.

Marwitz. Karl.

Marw. Nun sind wir allein, expectoriren sie sich, wenn sie Lust haben. — Es ist kein leichtes, aber ein verdienstvolles Stück Arbeit, einen Schwärmer zum vernünftigen Menschen umzuschaffen. Gut für sie! wenn der Versuch glückt. Beantworten sie erst meine Frage, und erwarten sie von mir gleiche Gefälligkeit. Wofür halten sie mich? (Pause) ich dächte mit einem Blick auf meinem Rock, und mein port d'epée

Karl (kalt). Beydes läßt mich vermuthen, daß sie Offizier sind.

Marw. Und meine Pflichten? —

Karl. Ihre erste Pflicht müßte wohl jene seyn, die Sache des Vaterlandes auch zu der ihrigen zu machen.

Marw. Was folgt daraus?

Karl. Daß sie wenigstens in dem Falle, wo sie die Pflichten des Offiziers erfüllen, nicht

nöthig haben, die erste aller Pflichten, die Redlichkeit des Menschen zu vernachlässigen.

Marw. Wie? ich hätte das gethan?

Karl. Die Sprache, die sie gestern gegen mich führten —

Marw. Welche Sprache? habe ich sie betrogen? junger Mensch, sie fangen an, meine Erwartungen zu täuschen. Oder waren sie wirklich thörigt genug, den Zweck zu wollen, ohne die Mittel anzuwenden, die dazu führen. Wenn sie aber die Mittel nicht kennen, junger Mann, so will ich sie ihnen nennen, sie heissen: Gehorsam und Bescheidenheit. Schämen sie sich, bey der ersten Probe so schlecht bestanden zu haben. Lernen sie erst gehorchen, um einst befehlen zu können.

Karl. Aber dieser Auftritt —

Marw. Mußte nothwendig erfolgen, da Dienst und Kriegsregeln ihnen noch unbekannte Dinge zu seyn scheinen.

Karl. Verlangte der Dienst, daß der gesittete, und was hier den Ausschlag giebt, daß der freywillige Vaterlandsvertheidiger mit dem Troß der Mithlinge in eine Klasse geworfen werde, daß diese ungestraft ihn mißhandeln?

Marw. Röder warf sich zu ihrem Vertheidiger auf; er, der bis jetzt wie sie — seinem Beruf folgte; er, der Seelengröße genug besaß, sich mit einer Philosophie, welche die ihrige tausendmahl beschämt, in die Nothwendigkeit zu schicken, so lange er noch bey keinem Regimente enrollirt ist, militärisch bewacht zu wer-

den. Und sie! o der Schande für einen gesitteten Menschen, müssen zu dem kunstlosen Sohne der Natur in die Schule gehen. Lernen sie begreifen, daß das, was geschah, und noch geschehen könnte, des Beyspiels wegen so seyn muß.

Karl. Konnte ich das erwarten?

Marw. Das mußten sie erwarten, wenn sie so viel Menschenkenntniß hatten, als ich ihnen zumuthete. Wo nicht, so hat ihr Leichtsinn eine Strafe verdient, die vielleicht dem aufbrausenden Schwärmer zu einem nützlichen Mann bilden kann.

Karl (tief gebeugt seine Hand ergreifend). O Herr Hauptmann! vergeben sie!

Marw. Noch eins! Soldat sind sie einmahl, ob nachdem, was bis jetzt vorgefallen ist, gern oder ungern, ich vermag es nicht mehr zu ändern. Also Muth gefaßt, ausgeharrt, wenn sie ihrer Philosophie Ehre machen wollen.

Vierte Scene.

Vorige. Fritz.

Marw. (auf Fritz zeigend, leise zu Karln). Folgen sie dem Beyspiele dieses jungen Menschen, der erst seit vier Wochen Soldat ist, und sich so gut in seiner Lage benimmt, als ob er darinn geboren wäre. (laut) Was will er?

Fritz (sagt dem Hauptmann etwas ins Ohr).

Marw. Gut!

Karl (betrachtet Fritzen aufmerksam)

Marw. (indem er seine Schreibtafel herausnimmt, leise zu Karln). Ich wünsche, daß der Arzt, den ich ihnen hier vorschlage, recht glücklich seyn möge. (geht zu Fritzen, zieht ihn bey Seite, und indem er sich stellt, als sagte er ihm etwas aus der Schreibtafel vor). Fritz, der junge Mensch macht sich unglücklich, wenn er so fortfährt. Weise ihm zu rechte. Hörst du, es wäre mir leid, wenn ich Ernst zeigen müßte.

Fritz. Sind sie unbesorgt. Eine treue Darstellung der Folgen —

Marw. Schon gut. (geht ab)

Karl (geht auf Fritzen zu). Ich weiß nicht, seh ich recht?

Fritz (seinen Helm abnehmend). Sehr wahrscheinlich.

Karl. Fritz, roth?

Fritz (schüttelt ihm die Hand). Der bin ich.

Karl. Mein Gott! wie kommen sie hieher?

Fritz. Ich muß ihnen die Frage zurückgeben.

Karl. Wie lange sind sie schon Soldat?

Fritz. Seit vier Wochen.

Karl. Aber wir vermissen sie schon wenigstens —

Fritz. Vermissen? Das mag wohl bloß der Fall bey meinen Creditoren gewesen seyn. Ich streifte so ein halbes Jahr auf gut Glück in der Welt herum, um ein Stück Brod zu

suchen, aber audaces fortuna juvat, so lange ich mich guschte und kroch, giengs nicht, jetzt grif ich das Glück mit dem Säbel in der Faust an, und es ergab sich auf Diskretion.

Karl. Unbegreiflich! aber von wo lebten sie denn die Zeit über? so viel mir bekannt ist, war ihre Baarschaft nicht beträchtlich.

Fritz. Ein Satz, gegen dessen Bündigkeit sich nichts einwenden läßt; aber ein Pferd, das ich einem meiner Gläubiger mi nahm, und für meine Rechnung verkaufte, eine goldene Uhr, die ich aus dem Sturm gerettet hatte, war mehr als genug für einen so praktischen Philosophen, wie unser eins.

Karl. Und jetzt?

Fritz. Jetzt? — jetzt zweifle ich, daß es ein glücklicheres Geschöpf auf der weiten Erde giebt, als ich bin.

Karl. O! daß sie mir von dem Ueberfluße ihrer Zufriedenheit etwas mittheilen könnten. Ich legte das Kostbareste, was ich in der Welt hatte, in die Hände dieses Mannes.

Fritz. Meines Hauptmannes?

Karl. Ja; und erwartete von ihm —

Fritz (einfallend). Nichts mehr, und nichts weniger, als daß er ein Schuldner sey, wie ich und meines gleichen, die in Ewigkeit nicht wieder herausgeben, was sie einmahl eingenommen haben.

Karl. Die Art und Weise, womit er meinen Antrag aufnahm, der Ton seiner Rede—

Fritz. War gewiß nicht Verstellung. Hö-

ren sie lieber Freund, der Mann ist die leibhafte Dienstpflicht. Halten sie nur drey Wochen bey ihm aus, und sind pünktlich im Dienst, so haben sie gewonnen Spiel. Also keine Widersetzlichkeit, möge er auch von ihnen fodern, was er wolle. Was ich nicht ändern kann —

Karl. Ein schaales Sprichwort.

Fritz. Sehen sie, ich bin im eigentlichsten Verstande ein guter Kerl, immer lustig und heiter, und man mag mich wohl leiden, dann wenn die Bon mots der ganzen Welt zu Ende sind, so habe ich noch welche in petto, die ihre Wirkung selten verfehlen. Und geben sie Acht, ehe vierzehn Tage ins Land kommen, wird mein Herr Hauptmann irgend eine Heldenthat von mir anzuführen wißen, die ich aber ausgeführt habe, und sieh da, in vier Wochen darauf schimmert mir ein silberner, wohl gar ein goldener Pfennig da herum.

Fünfte Scene.

Vorige. Marwitz.

Marwitz (zu Fritz). Wart er draußen. (Fritz ab).

Marw. Lieber Schmidt! sie wünschten zwar so bald möglich von hier weg transportirt zu werden, allein es steht nicht in meiner Gewalt ihren Wunsch zu befriedigen, einmahl, weil ich mit vorgenommen habe, recht väterlich für ihr Bestes zu sorgen, und dann auch ihres

braven Vaters Willen, dem ich die Kränkung ersparen möchte, seinen Sohn so nahe zu wißen, ohne ihn noch einmahl in seine Arme geschlossen zu haben.

Karl. O Herr Hauptmann! dieser Gang! lieber gegen die feindlichen Kanonen; doch sie wünschen es, ich gehorche, mit beklommenen Herzen zwar, aber doch gern.

Marw. So eilen sie, man wird sie zu ihrem Vater begleiten, der sie gewiß mit väterlicher Liebe empfangen wird. Auch werden sie dort den Herrn Obrist Fehldorf antreffen, unter dessen Regiment sie künftig dienen. Er ist ein Freund ihres würdigen Vaters, empfehlen sie sich seiner Gnade, er kann viel für sie thun.

Karl. Herr Hauptmann! wie fühle ich mich beschämt, wie kann ich ihnen danken —

Marw. Lassen sie das itzt, und eilen sie; mir ist daran gelegen, daß sie den Obrist Fehldorf dort sprechen.

Karl. O ich verstehe, großmüthiger Mann. (geht, Marwitz folgt)

Sechste Scene.

(Ein Platz vor dem Amthause. Der Obrist, Amtmann, und Louise kommen von der Begleitung des Prinzen zurück, und unterreden sich).

Amtm. Er ist fort, und mir ist, als hätt'

er meine Ruhe vollends mit sich genommen.

Louise. Sie haben Kummer genug zu tragen, lieber Onkel! ersparen sie sich diesen neuen.

Obrist. Ich bin auch ihrer Meinung, schönes Kind!

Amtm. Gott! welch ein herrlicher Mann ist dieser Prinz.

Obrist. Und welch ein General, muß ich als Soldat hinzusetzen. In der Blüthe seines Lebens vereinigt er alle Vollkommenheiten eines bewundernswürdigen Helden. Tapferkeit, Seelengröße, Tugend, und Menschlichkeit. Mit dem schnellsten Blicke unterscheidet er überall Schein von Wahrheit, mit einer Gewandtheit, die selbst die Feinde rühmen, und verehren.

Amtm. Wie glücklich bin ich doch, daß die Einquartirung des Prinzen gerade auf mein Haus, und in die gegenwärtige Zeit fiel. Meine Frau hätte den Verlust unseres geliebten Sohnes nicht so standhaft ertragen, wäre der Prinz nicht ihr Trost gewesen.

Louise. Wie mag es ihm, dem guten Karl wohl gehn?

Amtm. Unbegreiflich, daß ich bey dem Gedanken an seiner raschen That, weniger bewegt werde, als ich Anfangs befürchtete. Sollten sie es wohl glauben Herr Obrist! der Gedanken an die morgende Schlacht —

Obrist. Sind sie ruhig! ein General wie

der Prinz, der so ganz das unbegränzte Zutrauen seiner Armee besitzt, und verdient, wird kein Treffen wagen, dessen Ausgang wenigstens wahrscheinlicher Weise glücklich ist. Warum wollen sie sich also unnöthige Sorgen machen.

Amtm. Aber des Prinzen Bagage?

Oberst. Nun?

Amtm. Wird eiligst zurückgeschickt —

Obrist. Eine gewöhnliche Vorsicht bey ähnlichen Fällen.

Amtm. Weil man es im schlimmsten Falle dem Feinde nicht Preis geben will?

Obrist. Ja.

Amtm. Meine Haabe wird nicht zurückgeschickt Sie ist also in dem möglichen Falle dem Feinde Preis gegeben.

Obrist. In der That lieber Freund! Ihre Besorgnisse sind zu streng; fassen sie sich daher auf alle Fälle, so weit es in ihren Kräften steht, und für das Uibrige lassen sie dem sorgen, der gewöhnlich alles zu unserem Besten lenkt, und eben so sehr wissen wird, wozu es frommt, das ihr Herr Sohn der Trommel folgt.

Amtm. Herr Obrist! das Vatergefühl —

Obrist. O sie dürfen sich noch glücklich preisen; sie haben einen Sohn! an dem sie noch viele Freude erleben können, aber — o es gibt Väter (geht in äusserste Wehmuth über, und trocknet sich die Thränen) die diese Freude auf immer entbehren müssen.

Amtm. (theilnehmend) Worüber so bewegt Herr Obrist?

Obrist. Sie sind ein redlicher Mann; ich will ihnen mit wenig Worten die traurige Geschichte meiner Jugend mittheilen. Trösten sie sich dann damit, daß es noch weit unglücklichere Väter gibt, als sie zu seyn wähnen.

Amtm. Edler Mann! mit dem Verband ihrer eigenen Wunden, wollen sie den Schmerz der meinigen lindern.

Obrist. Nach einer gewöhnlichen Mode-Erziehung, ward ich Lieutenant; es gab gerade Krieg, und wir lagen in dem Winterquartier. Behagliche Ruhe, zu der sich noch Sinnlichkeit, und Unerfahrenheit gesellte, trieb mich an, mir Zerstreuung zu verschaffen. Ich suchte Bekanntschaften mit den dortigen Frauenzimmern, und fand sie. Die Folgen davon übergehe ich mit Stillschweigen. Einige Zeit darauf, mußte ich die Unglückliche in einem Zustande verlassen, der mir sehr nahe ging. — Indessen sorgte ich für sie, und ihren Sohn nach Kräften; sie erzog ihn so gut sie konnte, und die Umstände es ihr erlaubten. — Auf einmahl blieben ihre Briefe aus, und, kurz ich konnte troz aller angewandten Mühe, nichts mehr von ihrem Aufenthalt erfahren; sie war verschwunden, Mutter und Sohn sind todt für mich. Endlich erhalte ich vor einigen Monaten die traurige Nachricht, daß der Kummer über ihren Sohn, welcher sie heimlich verlassen,

und seit langer Zeit nichts mehr von sich hören ließ, sie ins Grab stürzte.

Amtm. Armer unglücklicher Vater!

Obrist. Ja wohl unglücklicher Vater, der Kinderlos ist wie ich. — Doch stille, ich höre kommen, der Soldat darf nicht wissen, das der Mensch unglücklich ist.

Louise. (sieht nach der Seite, wo Karl kömmt) Allmächtiger Gott! wen seh ich! —

Siebente Scene.

Vorige. Karl mit einem Korporal, welcher dem Obristen ein Schreiben übergiebt.

Amtm. (seinem Sohn entgegen) Karl, mein Sohn!

Louise. (stürzt sprachlos in Karls Arme)

Karl. (in freudigem Erstaunen) Gott im Himmel! — Louise! — Du lebst? (seinen Vater umschlingend) Vater! Louise! — (nach einer Pause) Nun sey alles Leiden vergessen.

Louise. (sieht Karl mit Entzücken an) Ist es kein Traum? (umklammert ihn)

Amtm. Mein Sohn! welch eine Wunde hast du meinem Vaterherzen geschlagen —

Obrist. Beruhigen sie sich Freund! (zu Louisen) Auch sie liebes Kind! wenn ihnen das Leben ihrer Tante lieb ist, so gehen sie zu ihr, um sie auf diese Zusammenkunft vorzubereiten.

(macht sie sanft aus Karls Arme los, und führt sie bis an die Hausthüre, Louise ab)

Achte Scene.

Obrist, Amtmann, Karl.

Obrist. (liest)

Karl. Bester Vater! fassen sie sich.

Amtm. Ach! konntest du nicht auf einem andern Wege deinem Vaterlande nützlich werden? —

Karl. Auch hier will ich zeigen, wie sehr ich es werth bin, mich ihren Sohn zu nennen.

Amtm. Zwey Briefe wurden an dich geschickt, worin wir dir Louisens Rettung bekannt machten —

Karl. Ich habe keinen erhalten —

Amtm. Ich weiß es nun, daher das unglückliche Mißverständniß.

Obrist. (zum Korporal) Gut! Ihr könnt gehen. (Korporal ab)

Obrist. (zum Amtmann) Ihr Sohn ist meinen Händen anvertraut, Freundeshand leitet nicht irre. Hier — das Schreiben vom Herrn Hauptmann von Marwitz, in welchem er mich ersucht, ihren Sohn unter meine Compagnie zu nehmen, läßt mich hoffen, einen braven Soldaten aus ihm zu bilden, der seinem Vater und mir Freude machen wird.

Karl. (mit Heiterkeit und Feuer) O gewiß Herr Oberst.

Neunte Scene.

Vorige, Frau Schmidt, Louise.

Louise. (welche unter der Thüre ihre Tante aufhalten will) Liebe Tante, ich bitte sie —

Frau. Laß mich, ich weiß schon, wo das hinaus will (bemerkt Karln) Um tausend Gotteswillen! da ist er ja. So grüß dich Gott! (will ihn umarmen, hält aber sogleich wieder zurück) Du! ist das wahr? du Gottesvergessener Mensch! konntest du das deiner Mutter zu Leid thun?

Karl. Liebe Mutter, wenn sie wüßten —

Frau. Ich weiß schon, das sie dich verführt, mit List in des Satans Netz gezogen haben.

Amtm. Liebes Weib —

Frau. Ey was! kurzum, es ist etwas Ununnatürliches daß er Soldat ist. Sehen sie Herr Oberst (auf Luisen) Dies hier ist seine Braut, jetzt waren die Ferien, wo er hieher kommen sollte, um seine Verlobung zu halten; da haben wir die Bescheerung! eine schöne Verlobung!

Karl. Beste Mutter —

Frau. (heftig auf und abgehend) Daß Gott im Himmel erbarme! ein Verlobter, der dem Tode näher ist, als ein Schwindsüchtiger von 86 Jahren (zu Karln) Merk dir das! der Tod! und noch dazu der militärische Tod nimmt und frißt die Menschenkinder, wo er sie findet;

er fragt auch nicht wessen Nahmen und Standes, ob sie Verlobte sind oder nicht; er nimmt und frißt sie.

Amtm. Wir können für jetzt nichts thun, als ihn dem Schutze des Himmels empfehlen, und getrost der Sache ihren Lauf lassen.

Frau. Was! Lauf lassen? da der Prinz, der über alles zu befehlen hat, in meinem Hause wohnt, von meinem Tische speist und trinkt! da ich ihm allerhand kleine Gefälligkeiten erzeugt habe, da sollte er mir wohl eine einzige Bitte abschlagen? Nein! ich mache einen Fußfall, und stehe nicht wieder auf, bis der Bube los ist. O ihr kennt ihn nicht, den guten gnädigen Prinzen; ich aber kenn ihn — ich; daß er nur jetzt da wäre!

Zehnte Scene.

Vorige. Ein Adjutant kömmt eilig herein, und übergiebt dem Obristen einen Befehl.

Obrist. (liest) Gut! (Adjutant ab, zum Amtmann) Freund! ich muß sie verlassen. Ihren Sohn nehme ich unter meine Aufsicht. Leben sie wohl! ich muß eilen, denn ehe eine Stunde vergeht, stehen wir vielleicht vor dem Feinde.

Frau. (umschlingt Karln) Kind! mein Herz bricht —

Amtm. Fasse dich, auch er bedarf Muth und Stärke. Karl (umschlingt und küßt ihn) nimm

meinen Seegen, zieh mit Gott. (mit abgewandtem Gesichte) Geh mein Sohn.

Karl. (mit Enthusiasmus) Vater! Mutter! Louise! (alle umschlingend) Vaterland! ich fühle es in dieser feyerlichen bittern Stunde, daß du kein leerer Nahme bist.

Obrist. (zu Karln) Komm mein Sohn! (faßt ihn an der Hand) Lebt wohl meine Lieben.

Karl. Mein Verhängniß ruft! eine geheime Stimme sagt mir, wir werden uns froh und glücklich wieder sehen! — Guter Gott! schütze diese Edlen, schütze mein Vaterland! und mich im Streite für dasselbe! (eilt mit dem Obristen ab)

Amtm. Gott erhalte dich mir!

Frau. (sieht ihm händeringend nach) O mein Sohn!

Louise. (stürzt in des Amtmanns Arme) Ich vergehe!

(Die letzten Reden müssen zugleich und sehr rasch gesprochen werden).

Dritter Akt.

Freyer Platz mit einigen Gebüschen. In der Ferne geschieht bisweilen ein Schuß.

Erste Scene.

Karl Schmidt in Fehldorsischer Uniform, Röder, Nikowsky, und 5 andere stehen auf Piquet. Karl traurig auf seine Flinte gelehnt, Röder guter Dinge, und pfeifend, Nikowsky fluchend.

Nikows. Hohl der Teufel diesen Dienst! man muß Eselsbeine, und Eselsgeduld haben, um das Stehen auszuhalten.

Karl. Großer Gott! von dem neidischen Schicksale gerade hieher verbannt, darf ich nur von ferne sehen, wie sich meine glücklichen Kameraden Ruhm und Ehre erkämpfen. — Und ich! —

Nikows. Ey wir mögen hier stehen, bis wir schwarz werden. Dort harren Lorbeern ihrer, und hier ein paar Kugeln, und wir sind weg, ohne daß ein Hahn nach uns kräht.

Karl. (indem er sich seinen Helm in die Stirne drückt) Darum fort von hier! fort! hin, wo wenigstens ein ehrenvoller Tod uns erwartet.

Rikowsk. (faßt ihm am Arme) Sapperment Kamerad, ich bin auch dabey.

Karl. (der ihn mißversteht) Ah so! wenn es das ist, dann möchte es wohl noch Zeit haben.

Röder. (zu Karln) So meine ich auch Landsmann! (heftig) Laufen kann ein jeder Narr, aber stehen bleiben, da wo er stehen soll — Kamerad! (mit Nachdruck) Das kann nur ein ehrlicher Kerl, der Herz im Leibe hat! verstehst du mich? Ein braver Kerl (mit Bezug auf Rikowsky) der nicht des Lohnes wegen hier steht, sondern weil er seine Schuldigkeit thun will, und sein Vaterland liebt!

Karl. Ich bleibe. — Still wer kömmt?

Röder. Seyd auf euerer Huth, Kameraden! (richten sich alle).

Zweyte Scene.

Fritz Roth, kömmt mit Gewehr, den Säbel in der Hand, zieht 2 Geldbörsen aus seiner Tasche, und wiegt sie in der Hand)

Fritz. Nun heute hat mich der liebe Gott wacker gesegnet!

Karl. Und ich — ich muß hier wie angenagelt stehen! — Fritz, sage mir, kennst du die Wichtigkeit dieses Postens?

Fritz. Umsonst hat man euch nicht hieher gestellt.

Karl. Bey Gott! wenn er das nicht wäre,

und wenn ich nicht befürchten müßte, den Verdacht des Verrathes zu erwecken, ich würde ihn verlassen haben, noch ehe du herkamst.

Fritz. Bruderherz, man hat dir doch erst heute die Kriegsartikel vorgelesen.

Karl. Was soll das jetzt?

Fritz. Ich will dirs erklären. Sieh, ein Paar Schritte von hier, ist eine kleine Anhöhe, von wo aus du deinen Geburtsort bequem übersehen kannst; du darfst deinen Posten nicht einmahl soweit verlassen, ohne in Gefahr zu seyn, Gesetz und Pflicht zu verletzen. Und nun im vollen Ernste, laß mich; es sollte dir selbst daran gelegen seyn, mich nicht aufzuhalten, denn wer weiß, was in diesem Augenblick da unten geschieht.

Karl. (gespannt) Fritz!

Fritz. Die Stellung der Armee ist nicht mehr die nähmliche, die sie heute Morgens war.

Karl. Um Gotteswillen! wenn meine Familie —

Fritz. Du kannst nichts ändern, drum laß mich —

Karl. Wenn meine Eltern — wenn Louise der Mißhandlung der Feinde ausgesetzt —

Fritz. (einfallend) Du kannst nichts verhindern.

Karl. (heftig) Ich wills verhindern.

Fritz. Eben darum will ich —

Karl. Ich soll hier bleiben, indeß mein Vater mißhandelt, meine Mutter der Früchte einer 30jährigen Sparsamkeit beraubt, mei=

ne Louise vielleicht — der Gedanke ist hinreichend, mich rasend zu machen (will fort)

Fritz. Schmidt, um Gotteswillen! (er und einige wollen ihn aufhalten)

Karl. Wage es keiner, mich aufzuhalten, oder beym Allmächtigen, ich will ihm zeigen, was ein verzweifelnder Sohn vermag. (stürzt ab)

Dritte Scene.

Vorige, ohne Karl.

Fritz. Wenn der Posten nun visitirt würde, so ists um ihn geschehen.

Röder. Aber mit Erlaubniß, ist denn der Herr auf seinen Posten? — wenn ers nicht nicht übel nimmt.

Fritz. Versteht sich.

Röder. Hier hat er aber nichts zu thun.

Fritz. Was du nicht alles weißt.

Röder. Wo ist denn sein Posten?

Fritz. Uiberall und nirgends.

Röder. Ein wunderlicher Posten.

Fritz. Husarendienst.

Vierte Scene.

Vorige. Karl.

Karl. (außer Athem) Gerechter Gott! ein zerstreuter Haufe betrunkener Soldaten stürmen auf das Haus meines Vaters zu. Er ist

verloren, und ich ein müßiger Zuschauer hier! Ha Brüder, wer noch einen Funken von Mitleid und Gefühl für die ensetzliche Lage eines Sohnes im Busen hat; wer Muth und Theilnahme fühlt, eine ganze Familie zu retten, der folge mir. Auf, fort, Gottes Segen wird euere That belohnen!

1ter Soldat. Ich gehe mit.

Karl. (ihn umarmend) Dank dir, edler Krieger!

2ter Soldat. Ich auch!

3ter Soldat. Und auch ich!

Fritz. Wenn dir dein Leben lieb ist, — Freund!

Karl. Ein andermahl, ein andermahl!

Fritz. (ihn haltend) Karl, ich beschwöre dich —

Karl. (reißt sich los) Fort, fort! Brüder, es gilt Menschenrettung. (ab mit drey Soldaten)

Fünfte Scene.

Ohne Karl und den drey Soldaten.
Vorige.

Fritz. (ihm nachrufend) Rasender, du stürzt in dein Verderben! — Er ist fort! In Gottes Nahmen, ich habe das meinige gethan, und will nichts davon wissen.

Röder. Das kann er nicht, Herr!

Fritz. Wie so?

Röder. Er hat ihm den Floh ins Ohr

gesetzt. Warum hat er nicht geschwiegen, was daraus entstand, hätte er sich einbilden können.

Fritz. Daß er den tollen Einfall haben würde, ein Komplot zu machen.

Röder. Weiß nicht, was das ist.

Fritz. Die andern aufzumuntern, mit ihm davon zu laufen.

Röder. Da mögen die es verantworten, die solche Narren waren, er hätte sie nicht zwingen können.

Fritz. Warum bist du aber nicht mit ihm gegangen?

Röder. Weil es meine Schuldigkeit ist, hier stehen zu bleiben.

Fritz. Aber stelle dir seine Lage, und seine unglücklichen Eltern vor.

Röder. Ich habe keine Eltern.

Fritz. Du kannst dir aber doch beyläufig denken, wie ihm zu Muthe seyn muß.

Röder. Das mag ein Studierter kennen, ich nicht.

Fritz. Mit dir ist schlimm zu disputiren.

Röder. So mag ers bleiben lassen.

Fritz. St! wer kömmt? Alle Wetter, der Hauptmann. Nun Karl, sey dir Gott gnädig!

Sechste Scene.

Vorige. Marwitz mit vier Mann Wache.

Fritz. (ihm entgegen, und um seine Aufmerksamkeit abzulenken, zeigt er ihm eine Börse) Hier, Herr Hauptmann —

Marw. Sonst nichts?

Fritz. Ja, diese noch, und eine silberne Uhr.

Marw. Das heiß ich Glück!

Fritz. Ja, das sag ich auch.

Marw. Wie hast du dich denn hieher verirrt?

Fritz. Ich verfolgte einen Kerl, der mir ziemlich aufs Leder gieng, und war so glücklich ihn zu erhaschen; aber kaum war ich mit ihm fertig, so kam einer von rückwärts, und wollte mir eins versetzen.

Marw. Nun?

Fritz. Ich sah es aber noch zur rechter Zeit, drehte mich, und gab ihm mit meinem Säbel einen Hieb über das Gesicht, daß er zur Erde purzelte, und um zu sehen, um welche Stunde ich diese Heldenthat begangen hätte, zog ich ihm seine Uhr aus der Tasche.

Marw. Und das Geld?

Fritz. Nahm ich beyden ab, damit sie nicht bestohlen würden.

Marw. Rührende Sorgfalt! — Nun zur Visitazion der Posten. (sieht sich um) Mord Element! (außer sich) Nur vier Mann auf einen Posten, wie dieser. (bey Seite) Wo muß der Mensch sein Hirn haben, der ihn so schwach besetzte. (laut) Oder sind einige vom Posten desertirt? — Ich will nicht hoffen — (zu Rikowsky) Sprich Bursche!

Rikow. Ja, Herr Hauptmann!

Marw. Tod und Teufel! wie heißen die Verräther?

Rikow. Karl Schmidt, mit drey andern.

Marw. (erschrocken) Mein Gott, ist der Bursche von Sinnen!

Fritz. Ich sah sie fortlaufen, Herr Hauptmann.

Marw. So rede.

Fritz. Vor ungefähr einer halben viertel Stunde drang ein Trupp Marodeurs in sein Geburtsort ein.

Marw. Marodeurs? Da muß gleich geholfen werden. Weiter —

Fritz. Der Amtmann ist denn natürlich der erste, den sie mit ihrer Visitte beehren, und seine Nichte ist bey meiner Seele kein übles Mädchen, die Kerls gehen rasch zu Werke — der arme Schelm sah von jener Anhöhe, daß sie gerade auf das Haus seines Vaters zugiengen, und so läßt sich das Uibrige denken, zumahl, wenn man ein fühlbares Herz im Leibe hat. (leise zu Marwitz) Der Herr Hauptmann könnten wohl ein Auge zudrücken.

Marw. Warum nicht gar blind werden, bist du von Sinnen? (zieht seine Schreibtafel hervor, und schreibt auf ein Blatt Papier) Korporal! (Korporal kömmt) An den Herrn Hautmann Walter. Eilt was das Zeug hält. (Korporal ab)

Marw. (zu Röber und den Uibrigen) Ihr da, paßt auf! eh zehn Minuten vergehen, sollt ihr Verstärkung erhalten. (geht ab, Fritz folgt)

Siebente Scene.

(Des Amtmanns Stube, wie im ersten Akt.)

Louise (schleppt einen Armstuhl herein.)

Frau Schmidt. (bringt einen großen Topf mit Schmalz) Herr Gott und Vater, alles, alles verloren!

Louise. (unter der Thüre mit dem Armstuhl) Tante, helfen sie, meine Kräfte verlassen mich.

Frau. Nun ja. Das fehlte noch. (sie hilft den Armstuhl vollends hereintragen) Fasse dich Kind, fasse dich, sonst sind wir ohne Rettung verloren. Ach Herr! (ihre Hände gegen Himmel faltend) gieb, daß diese Stunde vorüber gehe. Du hast doch (untersucht den Armstuhl) alles gut zugenäht?

Louise. So gut es sich in der Geschwindigkeit thun ließ.

Frau. Ist alles darin?

Louise. Ich vermuthe.

Frau. Mein Gott, ich muß es gewiß wissen; die Kapital-Briefe.

Louise. Ja!

Frau. Das baare Geld?

Louise. So viel sie mir hinlegten.

Frau. Unser bischen Schmuck?

Louise. O Gott! Nein.

Frau. So muß noch einmahl aufgetrennt werden.

Louise. Dazu ist keine Zeit mehr übrig.

Frau. Sie sind noch im Keller unten. —

Aber mein Gott! (äußerst ängstlich und besorgt) Wo bleibt denn mein Alter? (läuft gegen die Thüre)

Achte Scene.

Vorige. Amtmann mit Rechnungsbüchern unter dem Arm.

Frau. Bist du endlich da, Gottlob!

Amtm. (legt die Bücher auf den Tisch, und trocknet sich den Schweiß von der Stirne)

Louise. (ihn wehmüthig betrachtend) O Karl! wenn du unsere Noth sehen könntest!

Frau. Lieber Alter, wie steht es denn mit der Amtskassa?

Amtm. Die ist schon verborgen. Aber diese Bücher, liebe Frau, suche sie doch in Sicherheit zu bringen; sie sind der Beweis meiner Redlichkeit, und der treuen Verwaltung meines Amtes.

Frau. Aber wohin damit? Ich wüßte auch nicht einen einzigen Winkel. (sieht sich im Zimmer herum) Hier unter diesen Stuhl. (nimmt die Bücher und legt sie unter den großen Armstuhl) Und wenn sie sie auch sehen, sie können keinen Gebrauch davon machen, folglich werden sie ruhig liegen bleiben.

Louise. (welche sich indeß der Thüre genähert) Ich höre sie schon die Treppe heraufkommen.

Frau. (mit Entsetzen) Gott steh uns bey!

Amtm. Fassung, liebes Weib!

(Diese obige Scene vom Anfang bis hieher, muß ängstlich und schnell gesprochen werden. Ein starker Schlag an die Thüre.)

Alle. Großer Gott, sie sind da!

Stimme. (von außen) He da!

Neunte Scene.

(Die Thüre wird aufgemacht, und es treten herein: ein feindlicher Korporal, noch ein anderer, beyde haben einen vollgestopften Leinwandsack auf den Rücken, und eine Flasche in der Hand. Diesen folgen noch drey andere. Sie sind nur mit Säbeln bewaffnet.)

Korp. Guten Tag, Herr Amtmann!

2ter Soldat. (geht auf Louisen zu, und will ihre Hand küssen)

Louise. (tritt mit einem Blick der Verachtung neben dem Amtmann)

Amtm. Guten Morgen, meine Herren, womit kann ich dienen?

Korp. (zu Frau) Madame, ihr Wein ist gut. (trinkt) Auf ihre Gesundheit.

2ter Soldat. (geht auf Louisen zu, und will seinen Arm um sie schlingen) Auf ihre Gesundheit mein Engel!

Frau. (reißt ihn weg) Zurück da!

2ter Soldat. (zum Korporal) Wahrhaftig, die Frau hat Kourage.

Korp. Laß sie, Kammerad! (zur Frau)

Wie, wenn sie uns von ihren Braten etwas zu kosten gäben?

Frau. Sie sollen bedient werden, meine Herren.

Korp. Das Hauptquartier des Prinzen war in ihrer Behausung.

Amtm. Ja, mein Herr.

Korp. Bravissimo! Er ist ein braver General!

2ter Soldat. Ja, Madame! der Prinz ist ein braver General, er soll leben! (trinkt)

Korp. Er soll leben! (trinkt)

Frau. Mein Herr, versprechen Sie mir meine Nichte vor Gewaltthätigkeiten zu schützen, so will ich Anstalt machen, sie so zu bewirthen, daß sie zufrieden seyn sollen.

Korp. Ja, Madam — das will ich ihnen versprechen. (Frau ab)

Korp. (zu Louisen) Mademoiselle! Sind sie ohne Sorgen, es soll ihnen nichts zu Leid geschehen.

2ter Soldat. Theilen wir, Bruder!

Korp. Fort von ihr, untersteht euch nicht! (zum Amtmann) Mein Herr, sie werden wohl wissen, wie es im Kriege zu gehen pflegt, wir wollen ihnen nichts zu Leide thun, aber zum Abschied müssen sie uns etwas auf die Reise geben. (die Frau kömmt mit kalten Braten und einem großen Krug Wein. Alle Soldaten auf den Krug Wein losgehend, und schreyen, bravissimo!)

2ter Soldat. (trinkt zuerst) Was zum Henker, das ist ja Essig. (die Flasche hinhaltend)

Der Wein ist gut, von diesem geben sie uns. (die übrigen Soldaten essen und trinken)

Frau (zu den zwey Soldaten) Wo haben sie denn diese Flasche Wein gefunden?

2ter Soldat. In der Küche.

Frau. (gezwungen lachend) Das glaub ich, daß der besser ist — das war des Prinzen Tischwein; beym Abmarsche ließ er ihn stehen, und ich trug ihn in meine Küche

Korp. (der indeß getrunken und gegessen) So viel für jetzt! (setzt den Krug auf den Tisch) und nun, Herr Amtmann, möchte ich fragen, wie viel es an der Uhr ist.

Amtm. (seine Uhr herausziehend) Zwey Uhr.

Korp. (greift darnach) Erlauben sie, daß ich mich davon überzeugen darf (nimmt sie dem Amtmann aus der Hand, und besieht sie) Ein herrliches Werk!

Louise. (heimlich zur Frau) Nun wird die Plünderung angehen.

Frau. (eben so) Fassung, liebes Kind! — du siehst, was man damit ausrichtet.

Korp. (indem er die Uhr einsteckt) Nicht wahr, Herr Amtmann, sie leihen sie mir auf ein Paar Tage?

Amtm. (höchst verlegen) O — warum nicht!

2ter Soldat (zur Frau) Und sie Madam, würde ich um etwas weisse Wäsche bitten.

Frau. Ist mir unendlich leid, aber ich habe dergleichen wirklich nicht mehr. (Gemurmel unter den andern)

2ter Soldat. Wie, sie hätten nichts mehr

an Wäsche? Ich und meine Kammeraden müssen welche haben.

Frau. (entschlossen) Meine Herren, wir sind in ihrer Gewalt, aber noch einmahl, was sie da verlangen, haben wir leider nicht mehr, ein früherer Besuch hat unser Weißzeug mitgenommen. Hier sind meine Schlüssel, suchen sie selbst, sie werden nichts finden.

Korp. Laß es gut seyn, Kammerad! (zum Amtmann) Sie waren so gütig mir ihre Uhr zu leihen, nun werden sie auch so gefällig seyn, einige Dukaten beyzufügen.

Amtm. Meine Herren — ich —

Frau. Glauben sie, daß wir uns, mit unserer geringen Besoldung bey den gegenwärtigen Zeiten —

Korp. (einfallend) Sich ein artiges Sümmchen Dukaten ersparten? Ja, liebe Madam, das glaub ich. Hohl mich der Teufel, und also, wenn ich bitten darf, ohne Komplimente.

Amtm. (zieht eine Börse aus der Tasche) Hier ist, was ist noch habe, lassen sie sichs genügen.

Korporal (nimmt die Börse, und wiegt sie auf der Hand). Verzeihen sie! das reicht nicht zu, (auf die andern deutend) dann müßen wir schon eine kleine Hausuntersuchung anstellen. (geht an dem Hintergrunde, und spricht mit den übrigen Soldaten).

Amtm. (leise zur Frau). Der Augenblick der Entscheidung!

Frau. Laß sie nur suchen, ich stehe für

alles. (indem die Soldaten sich herumsehen, lassen sie durch einen ihrer Kammeraden den großen Schmalztopf hinaustragen)

Korp. Sie sind hier Amtmann?

Amtm. Ja.

Korp. Nun da werden sie wohl auch eine Kasse zu verwalten haben?

Amtm. O ja. Aber es ist noch nicht acht Tage her, daß man mir alles baare Geld abforderte.

Korp. Sie werden schon erlauben, daß ich daran zweifle —

Frau (hat während dieser Rede aus ihrem Sacke ein Papier genommen, welches sie schnell in ihren Busentuch zu verbergen sucht)

Zweyte Soldat (bemerkt es, und ergreift sie bey der Hand). Halt Madam!

Korp. (wird aufmerksam, und nähert sich neugierig). Was giebt es?

Zweyt. Soldat (reißt ihr das Papier aus der Hand). Laß doch sehen, was sie hier so sorgfältig zu verbergen suchte. (will es aufmachen)

Frau (fällt mit beyden Händen darauf). Daraus wird nichts, das muß mein bleiben! (läßt nicht los)

2ter Sold. (ebenfalls festhaltend) Das wollen wir erst überlegen. Was ist es denn?

Frau (heftig). Es ist eine goldene Münze.

2ter Sold. (einfallend). Goldene Münze? I pravissimo, die können wir brauchen. (entreißt sie ihr)

Frau (will darnach greifen, die Soldaten verhindern sie). Geben sie's zurück, ich rathe es ihnen. Es ist ein Andenken, welches mir der Prinz beym Abmarsche gab; eine Schaumünze, worauf sein Bild —

2ter Sold. Des Prinzen Bild? das muß ich sehen!

Korp. mit den Uibrigen. Ich auch! ich auch! (drängen sich dazu)

2ter Sold. (entwickelt das Papier, und zieht eine goldene Münze mit einer Schleife hervor. Alle betrachten selbe sehr aufmerksam)

Frau (höchst aufgebracht, tritt zu ihrem Mann, und sagt halb laut). Ey so wollt ich doch, daß die liebe Erde sich öffnete, um diese Natterbrut zu verschlingen.

Zehnte Scene.

Vorige. Karl,

(welcher sich schon während der letzten Rede mit seinen drey Kammeraden herein schlich, fällt über die feindlichen Soldaten her; jeder faßt seinen Mann, wirft ihn zu Boden, und entreißt ihm seinen Säbel).

Amtm. (zugleich) Mein Sohn!
Louise. ( ) Mein Karl!

Karl (ohne darauf zu achten). Ergebt euch, oder ihr seyd des Todes! (alle legen ihre Gewehre an, die feindlichen Soldaten liegen im sprachlosen Erstaunen zur Erde).

Korp. u. d. Uibrigen. Pardon! Pardon!

Frau (äfft sie nach). Pardon! Pardon! Pardon! nicht wahr, jetzt könnt ihr Pardon schreyen. O ihr Hussitten! (entreißt dem zweyten Soldaten die Münze, welcher sie noch immer an der Schleife hält, küßt selbe). Weil ich dich nur wieder habe. (steckt sie in ihr Busentuch)

Karl. Steht auf. (sie thun es) Alles, was ihr bey euch habt, hier auf den Tisch gelegt.

Korp. (überreicht dem Amtmann Uhr und Börse. Die Uibrigen legen die Säcke auf den Tisch).

Karl (zu seinen Kammeraden). Nun bewacht sie. (sie stellen sich eingetheilt unter selbe)

Karl (umschlingt alle). Vater! Mutter! Louise! Gott, wie glücklich machst du mich. (auf die Sachen deutend) Habt ihr auch alles wieder?

Amtm. Alles! (schließt ihn in seine Arme) Wir haben ja dich.

Frau (sich besinnend). Ach du mein lieber Himmel! Mein Schmalztopf. (ringt die Hände) Mein Schmalztopf ist fort!

Karl. Er ist da, sag ich ihnen, liebe Mutter. Der erste, der uns begegnete, warf ihn von sich, und entfloh.

Frau. Gott sey Dank!

Eilfte Scene.

Vorige. Marwitz (mit sechs Mann Wache, alle fahren betroffen auseinander).

Marw. (die feindlichen Soldaten erblickend) Was ist das! Gefangene?

Frau. Ja Herr Hauptmann! mein Sohn hat sie zu Gefangene gemacht.

Marw. Herr Amtmann, ich bedaure unendlich, aber meine Pflicht — Ihr Sohn hat seinen Posten verlassen, ohne Befehl verlassen. Er ist mein Gefangener.

Frau (erschrocken). Wie Herr Hauptmann?

Louise. Mein Gott!

Marw. (zu Karln) Schmidt! sind ihm die Kriegsartikeln vorgelesen worden?

Karl. Ja.

Marw. Er hat seinen Posten verlassen, und weiß, welche Strafe darauf gesetzt ist?

Karl. Ja.

Marw. (zu den übrigen drey Soldaten) Ihr wißt es auch?

Alle 3. Ja! Aber wir bitten —

Marw. Fort mit ihnen und den Gefangenen. (die Wache zieht ihre Säbel)

Karl. Alle meine Hoffnungen zertrümmert. (will fort)

Louise (umschlingt ihn). Karl, ich lasse dich nicht!

Karl (im höchsten Schmerz). Nehmt sie weg von mir.

Amtm. (mit erstickter Stimme). Louise, liebes Kind! (führt Louisen ins Nebenzimmer)

Marw. (zu der Wache) Zum Herrn Obrist Fehldorf, marsch! (die Wache mit allen ab)

Amtm. und Frau (sehen ihren Sohn Händeringend, und betäubt nach).

Zwölfte Scene.

Vorige, ohne Karl und den Uibrigen.

Marw. Sind sie ruhig. (ergreift beyder Hände). Ich werde die Sache ihres Sohnes so an den Obrist Fehldorf begleiten, daß er „als ihr Freund", gewiß alles anwenden wird, ihren Sohn zu retten. Nun sagen sie mir, wie sind sie bey dieser Visitte weggekommen?

Amtm. Ganz gut! das Wenige, das sie uns abnahmen, ließ mein Sohn wieder abliefern —

Marw. Bedaure herzlich, daß ich ihnen dazu nicht gratuliren kann.

Amtm. Wie so? sie erschrecken mich.

Marw. Die Lage ihres Dorfes — Sie sind keine Minute vor neuen schlimmeren Gästen sicher.

Amtm. Großer Gott! was ist aber da anzufangen?

Marw. Mein Rath wäre, sie geben dem Obristen das Beste in Verwahrung. Sie kennen ihn, er liebt sie, und wird es gewiß sogleich in Sicherheit bringen.

Frau. Aber wie? und durch wem soll ich es ihm übersenden?

Marw. Wenn sie in mich Vertrauen setzen —

Frau. Bester Herr Hauptmann, sie wollten?

Mar. Herzlich gern.

Frau. Sie wollten den Herrn Obristen in Person bereden —

Marw. Ohne Anstand. Er steht nicht weit von hier!

Frau (die indeß den Lehnstuhl aufriß). Hier dies Päckchen Papier, und dieser Sack enthält all' unser baares Vermögen, (ein Schmuckkästchen aus dem Rocksack ziehend) und hier dies bißchen Schmuck. Es ist die Frucht einer vieljährigen Sparsamkeit, und der mütterlichen Sorgfalt.

Marw. (indem er ihr alles abgenommen). Sind sie außer Sorgen, der Herr Obrist wird es so, wie sein Eigenthum bewahren. Aber nun muß ich eilen. Leben sie wohl! (drückt beyden die Hände). Auf glückliches Wiedersehen (geht ab).

Amtm. (
Frau. (Gott geleite sie. (sie folgen ihm)

Dreyzehnte Scene.

(Freyer Platz, seitwärts eine Bauernhütte. Ein Commando Soldaten steht darneben, zur andern Seite ebenfalls eines).

Ein Adjutant (kömmt eilig, und sagt zu dem Offizier des Commandos). Herr Oberlieutenant, dort nach jener Anhöhe, rechts sollen sie ihre Mannschaft anrücken lassen. (eilt fort)

Offizier (läßt sein Commando in militärischer Ordnung schnell abmarschiren).

Vierzehnte Scene.

(Obrist Fehldorf mit mehreren Offizieren, Ordonanzen, kömmt aus dem Bauernhause. Das zur andern Seite stehende Commando).

Obrist. Ja meine Herrn; Freywillige! sie werden Wunder sehen, meine Ehre setze ich zum Pfande, es wird keiner zurückbleiben wollen. (sie wollen abgehen, Karl Schmidt wird durch zwey Mann Wache über die Bühne nach dem Bauernhause geführt. Diesen folgen die vier feindlichen Marodeurs mit sechs Mann Wache)

Obrist. Halt! (erstaunt). Um Gotteswillen! Schmidt, was hat er verbrochen?

Karl. Spräche ich mit dem theueren Freunde meines Vaters — O dann, aber der Obrist muß mich verdammen.

Obrist. Mein Gott! was hat er gethan?

Karl. Ich verließ meinen Posten.

Obrist (aufgebracht). Was?

Karl. Ich that es, um meine Eltern von der Gefahr des Todes zu retten.

Obrist (aufmerksam). Todesgefahr?

Karl. Ich erblickte von einer Anhöhe eine feindliche Streifparthey in das Haus meines Vaters eindringen. (mit Bezug) Gnädiger Herr. Sie errathen das Uibrige.

Obrist. Hat er seine Familie gerettet?

Karl. Gott sey Dank! glücklich!

Obrist. Die andern gefangen genommen?

Karl. Ja.

Obrist. Wie viele?

Karl. Hier diese vier Mann.

Obrist (besieht die Gefangenen, geht unruhig auf und ab; dann zur Wache)) Hier in dieses Haus, und streng bewacht. (Die Gefangenen werden von der Wache in das Bauernhaus geführt)

Karl (nach einer Pause). Herr Obrist, was erwartet mich?

Obrist (nach einer Pause). Nach dem Gesetz, der Tod!

Karl (entsetzt). Ohne Milderung?

Obrist (nachdenkend) Nein.

Karl. Ich dürfte mir also eine Gnade ausbitten?

Obrist. Und diese wäre?

Karl. Mir meine Todesart selbst wählen zu dürfen.

Obrist. (schmerzhaft lächelnd). O diese Gnade —

Karl. Ja Herr Obrist?

Obrist. Nun wohl, ich will es auf mich nehmen.

Karl. Ist die feindliche Batterie wirklich so wichtig?

Obrist. Ja, das ist sie; und da ihr so schwer beyzukommen ist; mag sie wohl viel Blut kosten. Und doch muß sie genommen werden, oder —

Karl. Herr Obrist! (stürzt zu seinen Füssen) nur fünfzig meiner Kameraden gewähren sie mir zur Ausführung meines Plans, den mein guter Engel mir eingab; ich will der erste seyn, der die feindliche Batterie ersteigt; fürchterlich soll mein Müth seyn, ich will mich nicht schonen, will den Tod aufsüchen, den ich durch Uebertretung der Gesetze verdiente. Und find ich ihn dort, o so wird er mir willkommen seyn, es ist ja der Tod fürs Vaterland.

Obrist. Und dieser Plan wäre?

Karl. Ich bitte gnädiger Herr! nur ihnen allein.

Obrist (tritt mit Karln bey Seite, welcher ihm sein Vorhaben heimlich entdeckt)

Karl. (laut) Sie sehen, daß ich nicht gesonnen bin, mich der verdienten Strafe zu entziehen, und bin ich so glücklich, mein Leben zu erhalten, dann mag das Gesetz mein Urtheil sprechen. Nur diese Gnade, Herr Obrist!

Obrist. (nach einer Pause) Es sey!

Karl. (küßt vor Entzücken seine Hand)

Obrist. Sie meine Herren, werden eben

so wie ich überzeugt seyn, daß unser erhabener, edeldenkender Chef keinen Augenblick anstehen wird, ein Urtheil zu unterschreiben, das eben so sehr die Forderung der Gesetze befriedigt, als es den Empfindungen der Menschheit Ehre macht. (die Offiziere bejahen es)

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Fritz Roth kömmt schnell, übergiebt dem Obristen ein Schreiben, und schließt sich an die übrige Mannschaft.

(Ein Kanonenschuß.)

Obrist. (liest) — — Meine Herren, man ruft uns. (zu einer Ordonanz) Mein Pferd vor! (Ordonanz ab. Zu Karl) Gott segne dein Unternehmen, mein Sohn! (bedeutend zu den Offizieren) Die entscheidende Stunde schlägt. Kommen sie. (mit Karl und den Offizieren ab)

Sechzehnte Scene.

Fritz. Das vorige Kommando. Marwitz, welcher eilig von der andern Seite kömmt.

Marw. Fritz Roth!

Fritz. (tritt vor) Herr Hauptmann!

Marw. Obrist von Fehldorf noch hier?

Fritz. (mürrisch) Mein Herr Hauptmann, so eben bestieg er sein Pferd, und eilte schnell fort. Karl Schmidt mit ihm.

Marw. Mord Element! Ich habe hier eine Kommission übernommen — aber was ist dir Fritz?

Fritz. Ach, Herr Hauptmann, da draußen gehts an, und hier stehen zu müssen.

Marw. Sollst bald dabey seyn, aber vorher mußt du das Familienvermögen deines Freundes in Sicherheit bringen. Schmidts Vater übergab es mir, um es dem Obrist Fehldorf einzuhändigen, mich ruft mein Dienst auf den linken Flügel. Hier übergebe ich es dir, suche es den Obristen zu überreichen, bevor die Schlacht beginnt, und handle vorsichtig. (ein Kanonenschuß)

Fritz. Herr Hauptmann, sie gehen jetzt dem Tode entgegen. Der Himmel schütze sie, nehmen sie nun die Versicherung mit sich, daß ich eher mein Leben, als das mir anvertraute Gut meines Freundes rauben lasse. Und bin ich so glücklich, sie nach der Schlacht lebend — und gesund wieder zu sehen, so will ich ihnen freudig und aus vollem Hause zurufen. Herr Hauptmann, ich habe meine Schuldigkeit gethan; Fritz Roth ist ein ehrlicher Kerl. In Gottesnamen! (eilt dem Obristen nach)

Siebenzehnte Scene.

Marwitz. Das Kommando.

(Fritzen nachsehend) Braver Bursche! (zu den Soldaten) Kinder, nun gilts, laßt uns zu unsern Kameraden stoßen, um entweder mit ihnen

zu siegen, oder zu sterben. Fort, für Fürst und Vaterland! (eilt fort, die Soldaten nach)

Achtzehnte Scene.

Freyer Platz. Ganz im Hintergrunde sieht man die feindliche Batterie ganz mit Soldaten besetzt. Aus selber wird in einem fort gefeuert. Sie wird bestürmt, und man sieht Karl Schmidt und Rödern arbeiten, selbe zu besteigen. Im Vordergrunde feuern beyde Infantrien gegen einander. Man sieht Karl Schmidt sinken. Der Vorhang fällt, und es beginnt augenblicklich eine passende Symphonie, welche das Getümmel der Schlacht ausdrückt. Auf dem Theater fortdaurender Lärm, Säbelgeklirre und beständiges Schießen, welches mit der Musik sich nach und nach verliert.

N. B. Da das im 4ten Akte erforderliche Theater zum stellen wenig Zeit bedarf, so muß gleich nach der Symphonie wieder aufgezogen werden.

(Ende des dritten Akts)

Vierter Akt.

Das Innere einer Schanze. Trommeln, Flinten, Helme, Säbel u. s. f. liegen im Hintergrunde umher. Karl Schmidt weiter vorne mit dem Oberleibe an die Wand gelehnt, in einem todten ähnlichen Schlummer, den linken Arm eingebunden, in der rechten seinen Säbel haltend.

Erste Scene.

Prinz. Obrist. Adjutanten. Ordonanzen. Gefolge mit Offizieren.

Prinz. (zu einem Adjutanten) Das 2te und 3te Husarenregiment verfolge den Feind.

Adjutant. (ab)

Prinz (stellt sich mit dem Tubus an die rechte Seite) Ha, dort die letzten Posten der feindlichen Arriergarde. (zu einem andern Adjutanten) Die Chevaux-Legers vor, rechts hinter dem Walde, dem Feind in die Flanquen.

Adjut. (schnell ab)

Prinz. (rasch zum Obristen) Sie sind geschlagen! Ihr Regiment, Herr Obrist —

Obrist. Euer Hoheit! —

Prinz. So wahr ich lebe, diese Batterie hat entschieden.

Obrist. Ihr Besitz war allerdings von der größten Wichtigkeit.

Prinz (mit einem ernsten Blick in die Tiefe) Betrachten sie einmahl die Anhöhe. (mit einem Seufzer) Eine fürchterliche Erndte! — — Der Verlust von beyden Seiten mag nicht klein seyn.

Obrist. (zuckt die Achseln)

Prinz. (seufzt) Lieber Fehldorf! — Das ist nun das 20ste Schauspiel dieser Art — wollte Gott, es wäre das letzte. Ich finde, daß der Angriff von dieser Seite entschieden hat.

Obrist. (freudig) Ja, gnädigster Herr, das hat er, und —

Karl. (kömmt zu sich) Ach, wer weckt mich zu neuen Qualen?

Prinz. Was hör ich?

Obrist. (nach Karln sehend) Ein verwundeter —

Prinz. (zur Ordonanz) Ordonanz, sogleich einen Feldscher!

Ordon. (ab)

Prinz. Kommen sie indeß, Herr Obrist, vielleicht ist der arme Mensch noch zu retten.

Obrist. (hinsehend) Er ist bereits verbunden. (geht näher zu Karln) O Gott, bist du es unglücklicher Jüngling?

Karl. (streckt seine Hand nach dem Obristen aus, und sieht ihn schmerzhaft an) Hülfe!

Obrist. Euer Hoheit sehen einen jungen

Menschen vor sich, der es nun so ganz verdient, von ihnen bemerkt zu werden.

Prinz. (neugierig) Wie so, lieber Fehldorf? (die auf dem Theater sich befindlichen Personen beschäftigen sich mit Karln Schmidt, während der Prinz mit dem Obristen spricht)

Obrist. Es ist der einzige Sohn ihres redlichen Hauswirthes.

Prinz. Des Amtmanns Schmidt?

Obrist. Ja, gnädigster Herr!

Prinz. Und sein einziger Sohn Soldat?

Obrist. Seit gestern.

Prinz. Seit gestern erst?

Obrist. Ein junger Mensch von seltenen Talenten und Kenntnissen.

Prinz. Sonderbar. Was mag ihn bewogen haben, Soldat zu werden? (ein Feldscher kommt mit der Ordonanz zurück)

Prinz. (ihm entgegen) Thun sie ihr Bestes, mein Lieber, und schonend; denken sie, daß freundliche, liebreiche Behandlung des Verwundeten an sich schon Arzney für ihn ist. (der Feldscher geht zu Karln, und beschäftiget sich mit selbem. Während die andern im Kreise sich vor beyde stellen)

Prinz. Nun weiter, lieber Fehldorf! In der That, sie machen mich neugierig.

Obrist. Gleich in den ersten Stunden seines Dienstes hatte er das Unglück, das strengste aller Kriegsgesetze zu übertreten.

Prinz. Wie so?

Obrist. Er verließ ohne Ordre seinen Posten.

Prinz. Seinen Posten?

Obrist. Um seine Familie von der Plünderung zu retten; nimmt vier der feindlichen Soldaten gefangen, wird aber in dem nähmlichen Augenblick vom Hauptmann Marwitz, welcher eben eintraf, um der Plünderung Einhalt zu thun, arretirt, und als Posten-Deserteur vor mich gebracht.

Prinz. Und sie verurtheilten ihn?

Obrist. Zum Tode.

Prinz Ohne Milderung?

Obrist. Das erhabene Muster unsers allgemein geehrten Cheffs, machte mich dießmahl so kühn —

Prinz. Gut. Also sie milderten das Urtheil? —

Obrist. Die Wahl seiner Todesart sollte ihn auf sein dringendes Bitten überlassen bleiben.

Prinz. Und die war?

Obrist. (gerührt) Gnädigster Herr! (auf Karln deutend) Sie sehen hier einen Theil ihrer Folge.

Prinz. (ihm die Hand schüttelnd) Braver Mann! Er verlangt also —

Obrist. An den wichtigsten, an den gefährlichsten Posten gelassen zu werden, den er sich selbst wählte.

Prinz. Beydes hat er gefunden.

Obrist. Wie er aber hieher kam, ist bis jetzt mir noch ein Geheimniß.

Prinz. Welches wir von ihm selbst erfahren können. Glauben sie, daß er mich kennt?

Obrist Ich zweifle, gnädigster Herr!

Prinz. Desto besser. Lassen sie sich auch nichts merken. (Karl ist indeß mit Hülfe der ihn umgebenden Personen aufgestanden, Obrist und Prinz nahen sich ihm. Karl wird vorgeführt)

Obrist. Wie befindet er sich, mein Sohn?

Karl (ihn ansehend) O mein Vater! Sie sind es, der meinen wankenden Glauben an gute Menschen wieder neu belebt. Ihr Werk ist es, daß ich noch lebe.

Prinz. Schone er seiner, mein Lieber. Nur einige Fragen beantworte er mir: auf welcher Seite der Batterie seyd ihr eingedrungen? denn dieser Angriff, wenn er es noch nicht weiß, hat den völligen Sieg entschieden.

Karl. (neu belebt) Hat er das? wirklich hat er das? O nun lassen sie mich, meine Wunden schmerzen nicht mehr.

Prinz. Habt ihr den Feind unerwartet überfallen?

Karl. Ja, — auf geheimen Wegen.

Prinz. Und wer zeigte diese?

Karl. (bescheiden) Ich!

Prinz. (zurückzeigend) Aber diese entsetzlichen Abgründe —

Karl. Von Jugend auf mit jedem Erdstrich dieser Gegend vertraut, war es mir leicht, meine wackeren Begleiter so zu führen, daß ich

eines glücklichen Ausganges beynah gewiß seyn konnte.

Prinz. (freudig) Weiter, weiter!

Karl. Ich bin zu Ende; ein Schuß im linken Arm, und ein betäubender Schlag an das Haupt, stürzte mich zu Boden. Joseph Röder, der mit mir die feindliche Batterie erstieg, faßte mich auf, zerriß sein Hemd, mich zu verbinden, und schleppte mich mühsam bis hieher. Nur noch ganz dunkel erinnere ich mich, daß ich ihm ein blutiges Taschentuch gab, um es meiner Louise zu überreichen. Ich wurde schwach, und sank erschöpft zurück.

Obrist. Edler Jüngling! Euer königl. Hoheit! Gnade für sein Vergehen —

Karl. (erstaunt, und außer sich) Wie, der Prinz? Er selbst! (stürzt zu seinen Füßen) Um meiner gebeugten Eltern Willen, verzeihen euer königl. Hoheit, einem Verbrecher —

Prinz. Braver, edler Jüngling! (hebt ihn auf, und schließt ihn in seine Arme) Nicht zu meinen Füßen, an mein Herz, das den Menschen in jedem Kleide schätzt und liebt. Hier an meinem Busen erwache zu neuem Leben, und zu neuen dich belohnenden Thaten. Ich vergebe dir!

Karl. (mit erstickten Gefühle) Ist denn das alles wahr, ists kein Traum meiner erhitzten Phantasie?

Prinz. Und nun komm, tapferer Krieger, ich selbst will dich in die Arme deiner bekümmerten Familie führen.

Karl. Aber mein Gott!

Prinz. Gleiche Bestimmung, gleiche Arbeit!

Obrist. (gerührt) Ach, gnädigster Prinz! dieser Anblick —

Prinz. Wird sie doch nicht befremden?

Obrist. Was kann ich —

Prinz. Was sie können? das will ich ihnen sagen: je eher je lieber voraus reiten, um seine gute Familie auf unsere Rückkehr vorzubereiten. Das ist meine Bitte.

Obrist. (verbeugt sich) Gnädigster Herr! ein angenehmeres Geschäft konnten sie mir nicht auftragen. Ich eile. (ab)

Prinz. Und nun komme, braver Junge! du hast redlich für Fürst und Vaterland gekämpft. Stütze dich getrost auf mich. (er legt Karls unverwundete Hand über seinen Nacken) Denn vor wenig Augenblicken, warst du ja meine und des Vaterlands Stütze. Folgen sie, meine Herren! (ein Offizier tritt Karln zur andern Seite, und unterstützt ihn. Alle ab)

Zweyte Scene.

(Zimmer im Amthause wie im 1ten Akt Scene 1.)

Louise. Röder.

Louise. (noch unter der Thüre) Ist er schon lange hier?

Röder. Ein gut Weilchen, liebe Jungfer.

Louise. So trete er doch herein.

Röder. Wenn sie so befiehlt, liebe Jungfer. (drückt durch sein Benehmen die äußerste Verlegenheit aus)

Louise. Und was führt ihn denn zu uns? — Er wird wohl recht müde seyn?

Röder. Recht sehr müde.

Louise. (für sich, nach einen Stuhl gehend) Mein Gott! was mag der Mensch wollen? Mir wird ordentlich bange bey ihm. (bringt einen Stuhl) Setz er sich doch.

Röder. (Komplimente nach seiner Art) Nein so unhöflich bin ich nicht. (sich ängstlich umsehend) Ich möchte lieber —

Louise. Ich bleibe nicht bey ihm. (will fort)

Röder. Will sie denn nicht ein wenig warten, liebe Jungfer? — — Sehe sie, ich habe mich auf dem ganzen Herwege besonnen, wie ich es ihr auf eine gute Art beybringen will —

Louise. (erschrocken) Gerechter Gott! Er bringt mir Nachrichten von meinem Karl?

Röder. Ja — Ach beyleibe —

Louise. (gespannt) Nun was hat er denn?

Röder. (sich hinter die Ohren kratzend) Jungfer, sie hat mich ganz aus dem Concept gebracht — Also wenn sie es wissen will —

Louise. So sag ers einmahl in Gottesnahmen!

Röder. In Gottesnahmen? Sieht sie, nun hat sie mich selbst darauf gebracht.

Louise. (für sich) Der Mensch ist mir ein Räthsel.

Röder. Also liebe Jungfer, mit Gott wol=

len wirs anfangen, und Gott wirds wohl en=den, (rückt näher) denn unsers Herrn Schulmeisters Leiblied ist: Was Gott thut, das ist wohl gethan.

Louise. Ein recht schönes Lied.

Röder. So ists. Nun sieht sie liebe Jungfer! Es ist zum verwundern, wenn mir etwas schwer auf dem Herzen liegt, und ich so bedächtlich vor mir hinsage: Was Gott thut, ist wohlgethan, da wird es mir so leicht dabey — (verlegen) Also ihr Karl! —

Louise. Mein Karl?

Röder. Ja — Wenn es sich nur geschickt hätte, daß ihr Liebster, daß er auf einen Posten gekommen wäre, auf einen Posten, der —

Louise. (springt ängstlich auf) Himmel er ist todt!

Röder. Bleib sie doch sitzen. (drückt sie sanft auf den Stuhl nieder, für sich) O ich wollte, daß die Kanonen noch einmahl los gingen, hier halt ichs nicht länger aus.

Louise. (beklommen) O mach er es kurz —

Röder. O ja, ich möchte selbst, aber es will nicht recht gehen — Nun sieht sie! — Ihr Karl, auf mich hält er recht viel; Röder, sagte er zu mir, ich weiß da einen Weg hinten durch den Wald, an schrecklichen Abgründen vorbey — weiß sie nicht oben an der grossen Eiche vorbey? —

Louise. O ja ich weiß — Nur weiter —

Röder. Nun sagt er: da ist es ein leichtes, der Batterie in den Rücken zu kommen —

gehst du mit Röder? Topp ich gehe. Ich auch, ich auch, ich auch, schrien gleich ihrer 50. I du mein Gott, wer war froher als er — Da hätten sie ihren Karl sehen sollen. Wie wir oben waren — Hu! das war eine heiße Stunde. Mir wird noch bange, wenn ich daran denke —

Louise. Und Karl? Karl?

Röder. Der war der erste drinn. Ich der zweyte, die andern nach — aber das kann sie glauben Jungfer, ich und ihr Karl machten einen Lärm für tausend. Nun kamen alle auf uns los.

Louise. (ergreift ihn ängstlich am Arm) Und Karl?

Röder. Sie kommen auf uns los, und dort machten die unsrigen Luft, alle hatten den Kopf verlohren.

Louise. Mein Gott!

Röder. Erschrecken sie nur nicht, das will so viel sagen, sie wußten sich nicht zu rathen, noch zu helfen. Auf allen Seiten umringt, wurden sie von uns hinten, und von unsern andern Kameraden von vorne angegriffen, und alles, was noch Beine hatte, lief zum Tempel hinaus.

Louise. Aber mein Karl? (ängstlich) Er war der Erste, sagt er?

Röder. Freylich.

Louise. Also auch der Gefahr am meisten ausgesetzt?

Röder. Natürlich.

Louise. Und dennoch glücklich und unbeschädigt zurück gekommen? Wo bleibt er aber denn so lange?

Röder. Dies Schnupftuch da. (zieht ein Schnupftuch mit blutigen Flecken aus der Tasche)

Louise. Laß er doch jetzt —

Röder. Wahrhaftig es ist von meinem Kamraden.

Louise. (will es ihm hastig entreissen) Von Karln? — Mensch! — dies Taschentuch. (greift mit Entsetzung darnach)

Röder. (ballt das Tuch ängstlich zusammen, um die blutigen Flecken zu verbergen) Dies Tuch! (Thränen entstürzen seinen Augen. Er drückt ihr das Tuch in beyde Hände, deutet gegen Himmel) Liebe Jungfer! Was Gott thut, das hat er wohl gethan!

Louise. (entfaltet das Tuch) Blut! sein Blut. (sinkt erschöpft in einen Stuhl, das Tuch entfällt ihrer Hand) Wahrheit muß ich haben, sprich Unglücklicher! —

Röder. (ängstlich) J nun! Er ist ein wenig stark verwundet worden, und da — aber ich sage ihr, daß er noch leben kann.

Louise. Nein du lügst! er ist todt! ach er ist todt! sprich, wo wäre er sonst?

Röder. (äusserst ängstlich) Er wird wohl noch oben liegen.

Louise. (sinkt in Ohnmacht) Barmherziger Gott!

Röder. Nun da haben wirs! Gott sey uns gnädig! nun ist auch sie todt (ruft zur Thü-

re hinaus) zu Hülfe — Herr Amtmann! Herr Amtmann! zu Hülfe!

Dritte Scene.

Vorige. Amtmann, seine Frau.

Amtm. Was gibts denn da? (steht sprachlos als er den Soldaten erblickt) Was? ein Soldat bey meiner Nichte? Was hat er hier gemacht? he? —

Röder. Ich glaube einen dummen Streich.

Frau. Heraus mit der Sprache, oder wir werden Mittel finden, ihm seine Zunge zu lösen, weiß er, daß das Hauptquartier des Prinzen bey uns war? weiß er, daß ich für seine Hoheit alle Morgen Kuchen gebacken habe, he? —

Amtm. Unerhört! ein Soldat unserer Armee scheut sich nicht bey hellem Tage —

Röder. Was meinen denn der Herr Amtmann?

Amtm. Mensch, was willst du hier.

Röder. Wollen sie es denn durchaus wissen?

Frau. (beschäftigt sich mit Louisen, welche zu sich kömmt)

Amtm. Es ist ihm verziehen, wenn er Wahrheit spricht.

Röder. Dies Schnupftuch (auf das Tuch zeigend, welches noch auf der Erde liegt)

Frau. (hebt es auf) I du mein lieber Himmel, ist das nicht gar meines Sohnes Schnupftuch?

Louise. (verlangt darnach) Mein! mein ist das theure Andenken.

Frau. Was ist denn vorgegangen?

Louise. (still weinend) Armer unglücklicher Vater! —

Amtm. (zu Röder) Um dieser Kleinigkeit wegen hat er sein Leben gewagt?

Röder. Ja Herr Amtmann! Und hätte es mir das Leben gekostet; ich mußte thun, was mir befohlen ward.

Amtm. Wer kann ihm so was befehlen? wer hieß ihn das Tuch stehlen? —

Röder. (erstaunt) Stehlen? —

Amtm. Weiß er, daß er gehenkt wird, wenn ichs beym Regiment melde?

Röder. Das wär mir gar nicht lieb, Herr Amtmann.

Amtm. Ja das glaub ich wohl — Aber mir ist es auch nicht lieb, daß er hieher kam, um zu stehlen.

Röder. (verdrüßlich) Ich habe ja nicht gestohlen —

Louise. Nein! — nein lieber Onkel!

Frau. Aber ich hörte ja um Hülfe rufen?

Röder. Das war ja ich, der um Hülfe rief —

Amtm. Er? so begreif ich nicht —

Röder. Werd ich denn um Hülfe rufen, wenn ich stehlen will —

Louise. Lieber Onkel, er ist gewiß unschuldig. —

Amtm. (reicht ihm die Hand) So verzeih er mir, aber der Anschein —

Röder. (schlägt ein) Ja, war freylich nicht gut für mich ausgefallen — aber — (ihm die Hand schüttelnd) Herr Amtmann, der Nachschein wirds desto besser.

Amtm. Und nun erzähle er mir alles aufrichtig, und ausführlich.

Röder. Sehen sie Herr Amtmann! — die Jungfer ist wohl an allem selbst schuld, ich habe es ihr so nach und nach beybringen wollen, daß ihr Schatz etwas stark verwundet wurde, aber —

Amtm. (ergreift seine Hand) Wie? — stark verwundet? Wer? —

Röder. Mein armer Kamerad, dem das Schnupftuch gehört.

Amtm.) zugleich. (Mein Sohn!
Frau.) (Mein Karl!

Louise. Vater! Mutter! hinauf zu ihm, vielleicht —

Röder. Ich sag ihr ja, daß er noch leben kann —

Frau. (ganz niedergeschlagen) So kommt, so kommt! —

Amtm. Meinen Hut, Louise!

Röder. Ich gehe auch mit, Herr Amtmann. (sie wollen alle gegen die Thüre)

Vierte Scene.

Vorige. Obrist.

Louise. Gott! der Herr Obrist!

Obrist. Richtig.

Frau. Ach Herr Obrist, unser einziges Kind! —

Obrist. Unbegreiflich! mit solchen Gesichtern pflegen sie gute Freunde zu empfangen, die einer großen Gefahr entronnen sind.

Amtm. O Freund, wenn sie wüßten.

Obrist. Einen Freund! der so gute Nachrichten bringt, wie ich? ey, ey!

Amtm. Gute Nachrichen? von wem?

Obrist. Wenn ich sie nun ein wenig rathen ließe!

Louise. Bester Herr Obrist!

Amtm. Von ihrer Antwort, Freund, hängt Glück und Unglück einer Familie ab.

Frau. Sie wissen ohne Zweifel noch nicht, daß mein Sohn —

Obrist. Oder wissen sie schon —

Amtm. (auf Röder zeigend). Ja! dieser Mann —

Obrist. Ha! nun begreife ich — (rasch) Was macht ihr da?

Röder (ganz erschrocken). Euer Gnaden Herr Obrist —

Obrist. Antwort auf meine Frage! — Was macht ihr da?

Röder (richtet sich auf militärische Weise). Nichts!

Obrist. Das seh ich. Warum kamt ihr hieher?

Röder. Um etwas herzutragen.

Obrist. Was?

Röder. Ein Schnupftuch.

Obrist. Für wem?

Röder. Für die Jungfer da —

Obrist. Sonst nichts?

Röder. Nein.

Obrist. Rechts um kehrt euch, marsch —

Röder (ab).

Fünfte Scene.

Vorige ohne Röder.

Obrist (lachend). Der Kerl meint es herzlich gut! aber den Schrecken hätte er ihnen ersparen können.

Alle. Herr Obrist!

Louise. Ach sie martern uns.

Amtm. Haben sie gute Nachrichten?

Obrist (schweigt, und nickt mit dem Kopf etwas)

Alle. Wir bitten. (drängen sich an ihm)

Obrist (umfaßt sie schnell) — er lebt! (alle umarmen ihn).

Obrist. Nu, nu! das ist wahrhaftig auch zu arg. Ihr erdrückt mich ja.

Louise. Aber —

Obrist. Aha! nun kommen die Abers —

Louise. Dies Sacktuch —

Obrist. Mag von ihm seyn —

Louise. Ja, das ist es —

Obrist. Und was folgt daraus?

Frau. Das Blut daran.

Obrist. Weiß der Himmel, wem das angehört!

Frau. Verwundet muß er doch seyn?

Obrist. Möglich, aber er lebt doch.

Louise. O Herr Obrist! eine Wunde —

Obrist. Ist allerdings kein Kuß.

Louise. Lieber Herr Obrist! ihr Scherz.

Obrist. Mag ihnen ein Beweis seyn, daß seine Wunde nicht gefährlich ist.

Louise (küßt dem Obristen vor Freude die Hände). Tausend Dank, bester vortrefflicher Mann!

Obrist. Es kömmt noch etwas.

Frau (drängt sich vor, und stellt sich vor den Obristen). Noch etwas?

Obrist. Ihr Sohn kann jeden Augenblick hier eintreffen.

Alle. Er kömmt?

Obrist. Ja, wer aber noch mit ihm kömmt, ja da müßen sie aber rathen. Nu liebe Frau Amtmannin, es käme auf einen Versuch an.

Frau (schnell, scheint ihrer Sache gewiß zu seyn). Der Herr Hauptmann von Marwitz.

Obrist. Wie rathen sie auf den?

Frau. O dieser Herr!

Amtm. Hat uns eine Gefälligkeit erwiesen, die uns sehr verpflichtet.

Obrist. Rathen sie höher hinauf.

Frau. Höher hinauf? Sie sind Obrist.

Obrist. Noch höher!

Frau. Also ein General?

Obrist. Getroffen.

Frau (freudig). Getroffen? ja, aber —

Amtm. (drängt seine Frau weg, und tritt vor den Obrist). Kenn ich ihn?

Obrist. Freylich.

Amtm. Ich kenne keinen, der —

Obrist. Nicht? pflegen sie ihre guten Freunde so bald zu vergessen?

Frau (drängt ihren Mann weg). Ist er vom Stande?

Obrist. Von sehr hohem.

Frau (freudig, und in höchster Erwartung). Mein Gott, ich will doch nicht hoffen —

Obrist. Ja.

Amtm. (schnell). Der Prinz?

Obrist. In eigner Person.

Frau (schreyt laut auf). Mich trifft der Schlag!

Amtm. Seine Hoheit bringen mir meinen Sohn wieder?

Louise. Der Prinz selbst? welche Gnade!

Obrist. Nehmen sie meinen herzlichen Glückwunsch an.

Frau (heftig auf und abgehend, reibt sich die Hände). Louise, hilf doch! mein Gott! alles noch in größter Konfusion und Unordnung, kein Schmalz, keine Eyer, keine Milch. —

Louise. Wie? und Karl hat doch —

Frau. Ist wahr! aber sonst ist doch alles

fort! Mann, wir müßen in die Stadt schicken, Fleisch, Wildpret, Geflügel, Zucker, Kaffee, Ciocolade, Rheinwein, Bourgunder, nichts, nichts, gar nichts ist da!

Obrist (lachend). Liebe Frau! ich will doch nicht hoffen, daß dies alles dem Prinzen heute Abends noch aufgetischt werden soll?

Frau. Herr Obrist! allen Respekt vor ihren Orden und Port d'Epee, aber wenn sie erlauben, in meiner Küche führe ich das Commando, und sonst kein Obrist in der Welt.

Amtm. So? und denkst nicht daran, daß der Herr Obrist in diesem Augenblicke mehr darein zu sagen hat, als dir lieb seyn wird.

Frau (sich wundernd). Der Herr Obrist? in meiner Küche?

Louise. Ja, ja! liebe Tante, der Onkel hat so Unrecht nicht.

Frau. Bist du auch wider mich.

Louise. So sagen sie mir doch, wovon wollen sie alle die Herrlichkeiten einkaufen, die sie da dem Prinzen aufzutischen Willens sind? wenn —

Frau. Ach! in ihrem Leben bekommen sie kein freundliches Gesicht mehr von mir Herr Obrist, wenn sie mir nicht so viel Geld heraus geben, als ich brauche, nur den lieben Prinzen aufs allerliebste zu bewirthen.

Obrist. Das ist alles? (lachend) so viel hätte ich auch ohne Drohung gegeben Meine ganze Börse steht ihnen zu Diensten. Nehmen sie, sie ist in guten Händen. (er reicht sie ihr)

Frau (besieht die Börse). Ist das ihr, oder unser Geld?

Obrist (lachend). Liebe Frau, wie kommen sie auf diese Frage?

Amtm. Herr Obrist! wir haben ihnen ja heute unser ganzes baares Vermögen zugeschickt.

Obrist (äußerst betroffen). Mir?

Louise und Frau. Um Gotteswillen!

Amtm. Ich will doch nicht hoffen —

Obrist. Bey Gott, ich habe nichts erhalten.

Amtm. Vom Herrn Hauptmann von Marwitz?

Obrist. Den habe ich mit keinem Auge gesehen.

Amtm. So ist er richtig gefangen, oder gar getödtet worden.

Obrist. Indeß wollen sie sich meiner Börse bedienen?

Frau. Ach Herr Obrist, ich danke, wir wir werden wohl wieder so glücklich seyn, das unsrige zu erhalten.

Amtm. Ach bester Freund, was ist da anzufangen?

Obrist (steckt seine Börse ein). Nur Geduld, es soll sich Alles aufklären.

Sechste Scene.

(Geräusch vor dem Zimmer, die Thür wird geöffnet. Vorige, Prinz, welcher Karln eben so hereinführt, als er ihn die zweyte Scene abführte. Adjutant Berner. Gefolge von Offizieren und Ordonanzen.

Amtm. (zugleich ihm entgegen) O mein Sohn!
Frau. (zugleich ihm entgegen) Mein Sohn!
Louise. Mein Karl.
Karl. Meine theueren Eltern!
Prinz (zum Amtmann und Frau). Sie können ganz ruhig seyn, seine Wunde ist nicht gefährlich, wenn nicht zu viel älterliche Zärtlichkeit — Sie verstehen mich — Erlauben sie, daß ich einstweilen die Vormundschaft übernehme.
Frau (jammernd). Ach ihro königliche Hoheit!
Prinz. Ich bin unerbittlich.
Frau. Er ist unser einziges Kind!
Prinz. Eben deßwegen.
Frau (fußfällig). Die Früchte unserer vieljährigen Bemühung, unser ganzes Vermögen!
Prinz. Stehen sie auf, stehen sie auf!
Frau. Gerechtigkeit ihro Hoheit! Gerechtigkeit!
Prinz. Ich verstehe sie nicht.
Frau. Wir haben unser ganzes Vermögen verloren.
Prinz. Wie?

Amtm. So scheint es wenigstens, gnädigster Prinz!

Frau. Herr Hauptmann von Marwitz both uns an, um uns vor Plünderung zu sichern, unser Vermögen dem Herrn Obrist von Fehldorf in die Hände zu liefern.

Amtm. Schweig doch! wer weiß, wer ihn abhielt, seinem Versprechen nachzukommen.

Prinz. Und sie Herr Obrist?

Obrist (Achselzuckend). Ich habe nichts erhalten.

Prinz (zu Adjutant Berner). Herr Adjutant! (spricht leise mit ihm, dieser geht schnell ab) Sind sie ruhig, er wird im Kurzen hier seyn. Und nun überlassen sie sich ganz dem seeligen Gefühl, einen Sohn in ihren Armen zu halten, der ein eben so braver Soldat, als rechtschaffener Sohn ist. Ich gebe ihnen die Versicherung, daß er an dem heutigen Tage seinem Vaterlande und seiner Familie Ehre machte.

Karl. So viele Gnade ihro Hoheit —

Frau (mit vielen Knicksen). Diese unerhörte Herablassung —

Prinz. Herablassung? Ich liebe das Wort nicht, liebe Frau. Der rechtschaffene Mann befindet sich zu wohl in der Gesellschaft guter Menschen. —

Siebente Scene.

Vorige. Adjutant Berner.

Adjut. Hauptmann von Marwitz.

Prinz. Ist er da?

Adjut. Er erkundigte sich sehr nach Ihnen Herr Obrist.

Obrist. Ich verstehe.

Prinz. Herr Obrist, und sie mein lieber Herr Amtmann, ich wünsche vom Herzen, daß sie angenehme Nachrichten erhalten möchten. Es sollte mir außerordentlich leid thun, wenn ein unglücklicher Zufall — in allen Fällen verlassen sie sich auf mich. (zum Amtmann) Lieber Herr Amtmann, sie werden schon erlauben, daß ich ihnen noch etwas Ungelegenheit verursache. Ersuche sie daher auf einige Augenblicke um das Zimmer.

Frau. Ach Gott, herzlich gerne! (zu Louisen) Louischen, lauf doch! (Louise schnell ab)

Prinz. (zu den Offizieren) Sie meine Herren, folgen mir. (ab mit den Offizieren, dem Adjutant Berner und dem Gefolge)

Achte Scene.

Vorige. Marwitz. Adjutant. Ordonanz.

Frau. (ihm entgegen) Ach, lieber Herr Hauptmann —

Amtm. (sie unterbrechend) Meine Frau ist sehr besorgt — sie werden auch wohl begreifen, in einer Lage, wie die unsrige —

Obrist. Herr Hauptmann haben sich großmüthig erbothen, das Vermögen dieser braven Familie in Sicherheit zu bringen, und in meine Hände zu liefern.

Marw. Sie machen mich schamroth, Herr Obrist, ich rechnete es mir zur angenehmsten Pflicht, wo nicht ihren Sohn, doch ihr Vermögen zu erhalten.

Obrist. Ich ehre sie dieser Gesinnungen wegen. Aber, denken sie, lieber Herr Hauptmann, ich habe nichts erhalten.

Marw. Nichts erhalten! (außer sich) Mein Gott, sie haben nichts erhalten?

Obrist. Nein.

Marw. (mit unterdrücktem Schmerz) O Fritz, Fritz! ist das der Lohn meiner Sorgfalt und Liebe. (zum Obrist) Ich übergab das mir vertraute Gut einem meiner Unteroffiziere, auf dessen Redlichkeit ich alles baute; um ja nicht eine Minute später bey meiner Kolonne anzulangen.

Obrist. Und der Nahmen dieses Unteroffizieren.

Marw. Fritz Roth!

Karl. Fritz Roth? Unmöglich Herr Hauptmann, daß dieser —

Marw. Leichtsinnig und flüchtig — ja! — aber auf seine Treue und Redlichkeit hätte ich

Felsen gebaut — indeß Herr Obrist, würde ich bitten —

Obrist. Lassen sie mich machen, lieber Marwitz. (setzt sich an des Amtmanns Pult) Herr Amtmann, sie erlauben.

Amtm. Ich bedaure nur, daß wir ihnen so viel Ungelegenheit verursachen.

Obrist. (schreibt unterdessen) Ordonanz! (Ordonanz tritt vor) Dieß an den Herrn Hauptmann Klein, welcher unten im Dorfe Nro. 20 im Quartier liegt — muß gleich besorgt werden. (Ordonanz will fort) He! noch eins, den Nahmen des Unteroffiziers, von welchem erst die Rede war, habt ihr doch behalten?

Ordon. O ja, Herr Obrist! Friz Roth! kenn ihn persönlich recht gut — glaubs auch nicht, daß er ein schlechter Kerl ist.

Obrist. Gut. Sagt es jedem eurer Kameraden, wo er gefunden wird; angehalten! geht! (Ordonanz ab)

Marw. Noch glaube ich es nicht. Denn seine herzliche Versicherung, sich eher das Leben, als das ihm anvertraute Gut seines Freundes rauben zu lassen, läßt mich noch das beste hoffen.

Frau. Versicherung! (schlägt beyde Hände über den Kopf zusammen) I du mein lieber Himmel! Herr Hauptmann, sie beliebten vorhin zu sagen: er sey leichtsinnig, und flüchtig, bey solchen Eigenschaften vergißt man leicht die herzlichsten Versicherungen. Und gar flüchtig! — das will so viel sagen: als, er ist

hurtig auf den Beinen, und da wird er wohl schon über alle Berge seyn.

Amtm. Liebe Frau, nur nicht zu voreilig, ich habe nicht gern jemand in Verdacht, bevor ich hinlänglichen Grund dazu habe.

Frau. (halb aufgebracht) Nun, schon recht, wir werdens wohl sehen.

Neunte Scene.

Die vorhin abgeschickte Ordonanz.

Ordon. Ihro Gnaden, Herr Obrist, komme zu melden, daß der Unteroffizier, Fritz Roth, eben zum Hause herein eilte, ich ließ ihn sogleich festhalten, und glaubte, daß dieser Gang (auf das noch in Händen habende Papier deutend) jetzt wohl nicht nöthig seyn dürfte.

Obrist. (nimmt ihm das Papier ab) Gebt her. Liebe Frau Amtmannin, und auch sie, mein Lieber, (zu Karl) würden mich sehr verbinden, wenn sie uns auf einige Augenblicke bey diesem traurigen Geschäfte allein ließen.

Frau. Wie sie befehlen, Herr Obrist. Komm Karl!

Karl. Ich bürge mit meinem Leben für seine Ehrlichkeit. (beyde ab)

Obrist. (zur Ordonanz) Bringt ihn herein!

Zehnte Scene.

Vorige. Fritz Roth mit Wache.

Obrist. (nach einer Pause Fritzen aufmerksam betrachtend) Euer Nahme?

Fritz Fritz Roth.

Obrist. Alter?

Fritz. 24 Jahr.

Obrist. Geburtsort?

Fritz. Kassel.

Obrist Was ist euer Vater?

Fritz. Herr Obrist werden mir verzeihen, wenn ich diese Frage nicht beantworten kann.

Obrist. Ihr sollt reden! (dieses heftig gesprochen)

Fritz. Ihro Gnaden, Herr Obrist, noch weiß ich nicht, warum ich arretirt bin, ich kam hieher, weil ich erfuhr, daß mein Herr Hauptmann, welchen ich suchte, sich hier befände, und wie ich ins Haus trat, ward ich von der Wache ergriffen, warum — weiß ich nicht. Habe ich aber Strafe verdient, so bitte ich unterthänigst, mich die Ursache wissen zu lassen.

Obrist. Antwort auf meine vorige Frage, wer ist euer Vater in Kassel?

Fritz. Ihro Gnaden, Herr Obrist — was mir mehr ist als Tod — eine Beschimpfung dieser Art —

Obrist. Beschimpfung?

Fritz. Wahre oder eingebildete — unter mehr als vier Augen, gleichviel.

Obrist. Ich verstehe — (sanfter) lebt seine Mutter noch?

Fritz. Nein.

Obrist. (gespannt) Wie hieß sie?

Fritz. Herr Obrist, ihre Theilnahme —

Obrist. (stockt, betrachtet Fritzen aufmerksam) Ich — bin in Kassel genau bekannt, vielleicht daß — wie hieß sie? — wer war sie?

Fritz. Sie war die Tochter eines hessischen Justizbeamten —

Obrist. Und hieß? —

Fritz. Amalie Rheindolm.

Obrist. (außer sich) Rheindolm? Gott im Himmel! wenn sie noch lebte? die vortreffliche Mutter eines (rasch auf ihn zugehend, schnell aber wieder zurücktretend) Leichtsinnigen, der vielleicht — und dein Vater, junger Mensch, wenn der noch lebte, und —

Fritz. Für mich hat nie einer gelebt.

Obrist. Wenn er dich so erblickte —

Fritz. Herr Obrist —

Obrist. (zur Wache) Hinaus mit ihm, bis ich rufe.

Fritz. Gnädiger Herr! hören sie mich —

Obrist. (mit abgewandtem Gesicht) Hinaus!

Fritz. (mit der Wache ab)

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Fritz.

Obrist. (händeringend) O meine Freunde, beklagen sie mich!

Amtm. Herr Obrist, ich erstaune!

Marw. Sie sind außer sich.

Obrist. Dieser junge Mensch ist mein einziger — mein todt geglaubter — ach; mein verlorner Sohn. (verhüllt mit beyden Händen sein Gesicht)

Amtm.)
Marw.) Ihr Sohn!

Obrist. (ringt die Hände) Und wie mußt ich ihn wieder finden?

Amtm. Aber lieber Herr Obrist, hören sie ihn erst —

Obrist. Was soll ich hören, hören, daß — o Gott! (geht unruhig auf und ab, gepreßt zu Marwitz) Lassen sie ihn kommen.

Marw. (ruft zur Thür hinaus) Fritz Roth! herein.

Zwölfte Scene.

Vorige. Fritz mit der Wache.

Obrist. (mit abgewandtem Gesicht und beklommener Brust) Herr Hauptmann von Marwitz übergab euch ein Paquet Papiere, ein Schmuckkästchen, und einen versiegelten Sack mit Geld, um es in meine Hände zu liefern.

Fritz. (ahndet, und spricht mit Freude und Muth) Ja. Aber ich war nicht mehr so glücklich, euer Gnaden, den Herrn Obristen, zu erreichen.

Obrist. (gespannt) Und —

Fritz. Und übergab es euer Gnaden Kammerdiener, welchen ich bey der zurückgelassenen Pagage traf, und, wenn sie es, wie ich vermuthe, nicht erhalten haben, so errathe ich sehr leicht, warum man ihn, eben als ich ins Haus trat, geschlossen brachte.

Obrist. (kann sich vor Freude kaum fassen, will auf ihn zu) Wie, du wärst also un — (ergreift des Hauptmanns und des Amtmanns Hand) Gott, wenn er wahr spräche!

Marw. Das können wir gleich erfahren. (geht gegen die Thüre)

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Adjutant Berner.

Adjut. (tritt rasch ein) Herr Obrist, ihr Kammerdiener hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt, er ward aber entdeckt, ergriffen, und nachdem er sein Vorhaben gestanden, wurde ihm alles, was er bey sich hatte, abgenommen. Unter andern übergab er sogleich der Wache hier dieß Paquet, dieses Kästchen, und diesen versiegelten Sack mit Geld, er sagte, es sey ihm von einem jungen Unteroffizier während der Schlacht übergeben worden, um nachher dem Herrn Obristen zu überreichen.

Obrist. Gut, lassen sie ihn streng bewachen. (Adjutant Berner ab)

Obrist. (zum Amtmann) Sehen sie nach, lieber Freund.

Amtm. (besieht alles) Alles unversehrt. — Sehen sie hier, mein noch unerbrochenes Siegel.

Obrist. (zu Marwitz und Amtmann, auf Fritz deutend) Helfen sie mir gutmachen!

Marw. (zu Fritz) Fritz, wie waren deine Worte vor der Schlacht, als ich dir das Vermögen deines Freundes in die Hände gab?

Fritz. Herr Hauptmann, sagte ich, wenn wir uns nach der Schlacht gesund und glücklich wieder sehen, was denn Gottlob auch geschehen, will ich ihnen freudig und aus vollem Halse zurufen: Herr Hauptmann, ich habe meine Schuldigkeit gethan, Fritz Roth ist ein ehrlicher Kerl!

Marw. Fritz Roth, du hast deine Schuldigkeit gethan! (läuft auf ihn zu, und schließt ihn in seine Arme) Du bist ein ehrlicher Kerl!

Obrist. (mit Thränen im Auge) Ja, du bist ein ehrlicher Kerl! (küßt ihn) Ich habe an dir gut zu machen, willst du wohl ein Geschenk von mir annehmen?

Fritz. Der Herr Obrist haben mir eine Ehrenerklärung gethan, das ist das beste Geschenk, das sie mir machen konnten.

Obrist (nimmt eine Börse aus der Tasche, und kann seine Thränen nicht mehr zurückhalten) Du wirst doch dieß kleine Geschenk aus meiner Hand nicht verschmähen?

Fritz. (sieht ihn immer mit mehr Verwunderung an)

Obrist. Willst du es nicht nehmen. (steckt hastig die Börse in die Tasche, und stürzt in seine

Arme). So schenke ich dir deinen Vater wieder, den wirst du doch nicht zurück weisen! (Marwitz und Amtmann stehen freudetrunken da)

Fritz. (erstaunt und bewegt) Mein Gott! sie wären —

Obrist. Wenn du Rheindolm bist —

Fritz. Der bin ich.

Obrist. Und wie hieß dein Vater?

Fritz. Ludwig Fellner!

Obrist. Ich selbst, mein Geschlechtsnahme, eh ich in den Adelstand erhoben wurde.

Fritz. (fällt zu seinen Füßen, und küßt seine Hände)

Obrist. Zuviel, zuviel, ein längst beweinter verlorner Sohn mir wieder geschenkt. (schließt ihn in seine Arme)

Vierzehnte Scene.

Vorige. Frau ganz nach alter Art gebutzt, hat ihre Denkmünze an einem langen Band, kömmt sehr eilig.

Frau. Ach du mein Himmel, was soll denn das? Sie stehen alle so ruhig hier, und seine Hoheit, unser gnädigster Prinz wird diesen Augenblick fortfahren.

Obrist. Ich weiß es, er geht nur zwey Stunden von hier. Aber so schnell dachte ich nicht.

Amtm. Aber liebe Frau, du siehst ja aus wie an unserm Hochzeitstage.

Frau. Das ist aber auch ein Tag! — und nun komm, Karl und Louise warten auf uns, wir wollen den gnädigsten Prinzen an den Wagen begleiten. Sie gehen doch auch mit, meine Herren? (zu Fehldorf und Marwitz)

Obrist. Das versteht sich.

Frau. (faßt beyde an der Hand) I so kommen sie doch! Ich möcht ihn um alles in der Welt nicht versäumen. (zieht beyde zur Thüre hinaus, Amtmann und Fritz folgen)

Fünfzehnte Scene.

Freyer Platz vor dem Amthause, wie im 2ten Akt Scene 6. Zu beyden Seiten steht Militär. Im Hintergrunde sieht man Offiziere und Ordonazen beschäftigt, hin und her eilen. Röder steht vor der Thüre des Amthauses. Der Prinz tritt heraus, diesem folgen Offiziere und &c. So wie der Prinz heraustritt, springt Röder ganz erschrocken zur Seite. Das Militär salutirt.

Prinz. (welcher Rödern aufmerksam betrachtet) Wer ist er, mein lieber?

Röder. (ganz verblüfft) Ich bin — ein Soldat.

Prinz. (lachend) Das seh ich wohl — aber —

Röder. (faßt sich) Und Gemeiner, unter Obrist Fehldorf.

Prinz. Sein Nahme?

Röder. Joseph Röder.

Prinz. (sich besinnend) Röder? — war nicht ers, der mit dem Sohne des hiesigen Amtmanns, die feindliche Batterie erstieg?

Röder. O bitte gehorsamst, ist gern geschehen.

Prinz. (mit Wohlgefallen) Wie ich hörte, hat er sich bey dieser Affaire sehr brav gehalten?

Röder. (sich etwas zu gute thuend) I nu! was halt recht ist.

Prinz. Wenn ich ihm einmahl gefällig seyn kann —

Röder (schnell einfallend) Ich wüßte wohl etwas, wenns mir erlaubt wäre zu bitten —

Prinz. (lächelnd) Nur heraus damit!

Röder (verlegen) Ja sehn euer Gnaden gnädigster Prinz! es ist eben so eine Sache, ich möchte um aller Welt willen nicht angesehen seyn, als ob ich ungern Soldat wäre, meine Eltern sind todt, und da war ich denn die ganze Zeit bey meines Vaters Bruder, half ihm in seinem Hauswesen, und sein Feld bearbeiten, da hat sichs nun gefügt, daß seiner Frau Schwester Kind „ein recht braves arbeitsames Mädchen" Behagen an mir gefunden hat. Liese heißt sie Nu, da mein Vetter weder Frau noch Kind hat, so bestimmte er mich zu seinen Erben, und da werde ich mit dem Mädchen verlobt; vor einem halben Jahr aber mußt ich Soldat werden — —

Prinz. Das war freylich hart!

Röder. Wie mans nimmt; wenn Euer Gnaden der Prinz mich nun nicht so nöthig hätten, so wärs mir freylich lieb, wenn ich bis zur Zeit der Noth nach Hause marschieren könnte —

Prinz. Um seyn Mädchen zu heurathen?

Röder. I freylich! ich hab es ihr ja versprochen.

Prinz. Nun es sey! wenn aber das Vaterland seiner bedarf, so —

Röder (einfallend) So bin ich wieder da! auf mein Wort! wenn man mich braucht, nur angeklopft; wenns heißt fürs Vaterland, da ist Joseph Röder immer zu Hause.

Prinz. (lacht, und giebt Röder eine Börse) Hier eine kleine Aussteuer.

Röder. (nimmt selbe, und küßt dem Prinzen das Kleid) Danke unterthänigst?

Sechzehnte Scene.

Vorige. Amtmann, Obrist mit Fritz, welchen er umschlungen hält. Frau, Louise, Karl, Marwitz.

Prinz. (welcher sie kommen sieht) Ach! mein lieber Herr Amtmann! — ich muß für heute ihr Haus verlassen, aber ich lasse ihnen eine Souvé Garde zurück, die sie vor jeder Gefahr schützen wird.

Frau. (mit vielen Knixen) O Ihro Hoheit!

Prinz. (zum Obristen, der seinen Sohn noch umschlungen hält) Aber was geht denn hier vor?

Obrist. Gnädigster Herr! ich habe einen Sohn wieder gefunden —

Prinz. Wirklich? Nun ich sehe, daß mir das Glück heute günstig ist.

Amtm. Es lächelt dem würdigsten, Ihro Hoheit!

Prinz. Nicht immer, indeß kann ich heute zufrieden seyn; viele Väter verlohren durch das Loos des heutigen Tages ihre Söhne; (den Obrist und Amtmann bey der Hand fassend) Zweyen der würdigsten gab es die ihrigen wieder. (zur Amtmannin) Und nun auch ein Wort mit ihnen, liebe Frau Hauswirthin —

Frau. (macht Knikse, und richtet Halstuch und Schürze in Ordnung) Ach Gott! —

Prinz. Auch ihnen Madame, habe ich Rechnungen zu bezahlen, und werde nicht ermangeln —

Frau. (mit vielen Verbeugungen, und einer Selbstgefälligkeit) Ach du lieber Himmel Ihro Hoheit! wenns auch noch einmahl so viel gewesen wäre, wenns nur geschmeckt hat.

Prinz. Zuerst aber will ich mich mit ihren braven Sohn abfinden (zu Karl) Bey ihnen junger Mann kömmt es auf einen Versuch an, ob sie Lust haben, ihre Kenntnisse dem Stande auch in der Folge zu widmen,

den sie einmahl ergriffen haben; auf diesen Fall würde ich ihnen rathen, sich zu einer Stelle unter dem Genie-Corps vorzubereiten. An mir soll es dann nicht fehlen, ihnen allen nur möglichen Vorschub zu leisten.

Karl. (mit Enthusiasmus) Ein unermüdeter Fleiß in Erfüllung meiner neuen Pflichten, soll der Dank seyn, denn ich dem erhabensten Fürsten zolle. (will sich zu seinen Füssen werfen)

Prinz. (verhindert es)

Amtm. Gesegnet sey der Augenblick, der Euer Hoheit unter mein Dach führte.

Prinz. (zum Obrist) Ihnen lieber Fehldorf, überlasse ich es, ihren Sohn zu einem Stande zu bilden, den wir Beyde gewählt haben, (zu Fritz) folgen sie dem Beyspiel ihres würdigen Vaters, und meine Freundschaft wird in Zukunft mehr thun.

Fritz. (verbeugt sich)

Prinz. Und nun meine Lieben! nun muß ich sie „wie gesagt" für heute verlassen — morgen aber —

Frau. (wirft sich dem Prinzen zu Füssen) Ach Ihro Hoheit, eine Gnade hätt ich mir noch auszubitten —

Prinz (gefällig) Reden sie liebe Frau —

Frau. Wenn mir Ihro Hoheit die allerhöchste Ehre gönnen wollten, morgen Mittag bey mir zu speisen, und mir erlaubten, die übrigen Gäste zu wählen.

Prinz. Wenn es ihnen Vergnügen macht, so nehme ich die Einladung mit Freuden an.

Frau. (ausser sich vor Freuden) Nun so will ich auch dafür sorgen, daß die Gäste der hohen Tafel würdig sind.

Prinz. Alles, wie sie es anordnen, Madam! meine Person soll niemanden genieren.

Frau Also wir alle, wie wir hier sind —

Amtm. (einfallend) Liebe Frau, du wirst doch nicht die ganze Armee —

Frau. Und warum nicht! wenn es möglich wäre, sollt es mir gewiß eine herrliche Freude machen. Also laß sehen, wie viel Personen (sie fängt bey dem Prinzen an zu zählen, und zwar so, daß Röder zuletzt kommt) Eins — Zwey — Drey — (und so fort, Röder will sich fortschleichen).

Frau. Mein Gott, wo läuft er denn hin, bleib er da guter Freund. Er hat meinem Sohn zuerst seine Wunden verbunden, ist also auch ein guter Mensch — und vielleicht, daß der Prinz —

Prinz. O ja, herzlich gern! er soll auch an dieser Freudentafel sitzen.

Röder (küßt dem Prinzen das Kleid) Ach gnädigster Prinz! wenns auch untern Tisch ist, wenn ich nur dabey bin.

Frau. Und weil Euer Hoheit meine Kuchen so gut schmecken, so soll morgen einer auf der Tafel stehen, wie sie noch keinen bey mir gegessen haben. — Ach da hab ich einen vortrefflichen Gedanken; wollen sie mir erlau-

den gnädigster Prinz. (faßt ihn mit vieler Ceremonie an der Hand und führt ihn in die Mitte des Theaters, neben ihn stellt sie Karln und Louise, zur andern Seite den Obersten mit Fritz, neben Fritz, den Hauptmann Marwitz, dann nimmt sie ihren Mann und stellt sich mit ihm neben Karl und Louise) So. Wir, die wir hier um den gnädigen Prinzen stehen, reichen sich alle die Hände. (es geschieht) Sr. Hoheit lassen sich herab, ihre gnädigen Hände seegnend über uns zu erheben. (Der Prinz thut es lächelnd) So, diese ganze Gruppe, nun, wie wir jetzt hier stehen, soll morgen von Zuckerfiguren auf meinen Kuchen paradieren, und sollt er so groß, wie ein Mühlstein werden!

Röder. (springt auch dazu) J! liebe Frau Amtmaninn, da stelle sie mich auch darauf; und aus meinem Munde lasse sie auf einem Zettelchen die Worte lesen: „Was Gott thut, das hat er wohl gethan."

Prinz. Nun rufen mich meine Geschäfte; (ruft zurück) Meinen Wagen!

Ordon. (ab)

Prinz. Ich bin überzeugt, daß ich sie allerseits recht vergnügt zurück lasse.

Alle. O gewiß Ihro Hoheit!

Prinz. Und sind sie versichert, daß es für mich eine angenehme Erwartung ist, den morgenden Tag in Zirkel so guter, edler Menschen zu verleben. Leben sie wohl! (ab).

(Offiziere Ordonanzen und Gefolge folgt. Das Militär salutirt. Man hört eine Feldmusik).

Alle. Gottes Seegen auf dem Weg!

Frau. Ach der liebe Prinz!

Röder. (schreyt aus vollem Halse) Vivat!

Ende des letzten Aktes.

Ferner ist allda zu haben:

Julie, oder: der Blumentopf. Ein Singspiel in einem Aufzuge. Nach dem Französischen, von Treitschke. 12 kr.

Adelheid von Werdingen. Ein Schauspiel der Vorzeit, in vier Aufzügen. Nach Kratter, von Ehrimfeld. 17 kr.

Heinrich der Stolze, Herzog von Sachsen. Ein Original-Schauspiel mit Gesang in drey Aufzügen, von Joseph Alois Gleich. 17 kr.

Oberon, König der Elfen, eine romantisch komische Oper in drey Aufzügen, nach Wielands Oberon. Von Johann Georg Karl Giesecke, Schauspieler. 17 kr.

Konrad von Riesenburg, ein Schauspiel mit Gesang in vier Aufzugen, von Joseph Anton Schuster 17 kr

Das Admiralschiff, ein Singspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen von Treitschke. Wien 1806 15 Kr.)

Die Prüfung der Treue, oder die Irrungen. Ein Lustspiel in drey Aufzügen von August Lafontaine. 24 kr.

Fridolin, ein Schauspiel in 5 Aufzügen, von F. von Holbein, nach Schillers Ballade, der Gang nach dem Eisenhammer. 20 kr.

Das Schmuckkästchen, oder der Weg zum Herzen, ein Schauspiel in vier Aufzügen, von A. von Kotzebue. 20 kr.

Die gefährliche Nachbarschaft, ein Lustspiel in 1 Aufzug, von August von Kotzebue. 12 kr.

Das verlorne Kind, ein Schauspiel in 1 Aufzug, von August von Kotzebue. 12 kr.

Die neue Alzeste. Eine Karrikatur-Oper in Knittelreimen von 3 Aufzügen nach Pauerspach u. Richter von Joachim Perinet Wien 1806. 17 kr.

Der brave Mann, oder die Gefahr am Donaustrohme. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Nach dem Gedichte von Herrn Gottfried August Bürger: Der brave Mann, bearbeitet von Joseph Alois Gleich. 17 kr.

Mord und Todtschlag, oder: So kriegt man die Louise. Ein Original-Lustspiel in zwey Aufzügen von Karl Koch. 14 kr.

Hildegunde und Siegbertsky. Ein altdeutsches Rittermährchen mit Gesang in drey Aufzügen. Von Joseph Alois Gleich. 17 kr.

Megära, eine Zauberoper in drey Aufzügen, nach Weiland Hafner, neu bearbeitet von Joachim Perinet. 17 kr.

Der Leibkosack. Eine ländliche Oper in zwey Aufzügen von Herrn von Zächerl. 17 kr.

Die eiserne Jungfrau, ein vaterländisches Original-Schauspiel mit Gesang in 3 Aufzügen, als Fortsetzung des rothen Thurms in Wien, von J. A. Gleich. 17 kr.

Dämona das kleine Höckerweibchen, ein Volksmährchen mit Gesang in 3 Aufzügen. 17 kr.

Das Singspiel an den Fenstern, eine komische Ope in 1 Aufzuge, nach dem Französischen, von Treitschke. 17 kr.

Es ist Friede, oder die Zurückkunft des Fürsten, ein vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Aufzügen, den edlen Bürgern Wiens gewidmet, von J. A. Gleich. 17 kr.

Die Entzifferung, eine komische Oper in 2 Aufzügen, 17 kr.


ÖNB
+Z136737107

